Hans Halm, der Stadtschreiber von Aalen, und Sebastian Emhart, der Burgvogt von Asperg.

Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Rückkehr des Herzogs Ulrich.

Von Gustav Bossert.

Inhaltsübersicht.

Einleitung.

Hannikel, der bayrische Hiesel, der schwarze Veri haben ihre Darstellung gefunden. Der Sonnenwirtle von Ebersbach, der Verbrecher aus verlorener Ehre, hat selbst einen Schiller und dann Hermann Kurz beschäftigt. Aber wer kennt einen Verbrecher aus Patriotismus oder, genauer gesagt, aus Haß gegen die Fremdherrschaft, der vor seinem Ende nach dem Bericht von Heinrich Hugs Villinger Chronik S. 197 ff. (herausgegeben von Chr. Roder, 134. Publikation des Lit. Vereins) vor seinen Richtern in Villingen mehr denn „400 stück mord, ferrettery, diebstal, straßrobery", die er in Württemberg, im Elsaß, im Gebiet der Bischöfe von Straßburg und Speyer verübte, gestanden hatte? Gefährdeten jene Männer aus dem niederen Volk die öffentliche Sicherheit, so handelte es sich hier um einen Mann, der in den vielen Anschlägen des Herzogs Ulrich und des Landgrafen Philipp von Hessen zum Sturz des österreichischen Regiments in Württemberg und zur Wiedergewinnung des Landes für seinen angestammten Herrn eine Rolle spielte und zu diesem Zweck nicht nur mit den Straßburger Reformatoren in Verbindung trat, sondern auch genau die Stimmung des Volks in der Pfalz und die Wege aus der Pfalz nach Württemberg auskundschaftete. Es ist dies Hans Halm von Plochingen, der gewesene Stadtschreiber von Aalen, der am 18. Nov. 1531 in Villingen hingerichtet wurde, ein kluger, findiger, wohl unterrichteter Mann von ungewöhnlicher Tatkraft, rascher Entschlossenheit und verwegenem Mute. Die vom Stadtschreiber in Villingen aufgenommenen Bekenntnisse Halms umfaßten mehr als 28 Blätter in Folio, die in Kopie vom Rat in Villingen der Regierung in Stuttgart mitgeteilt wurden, welche in den Malefizakten des Staatsarchivs in Stuttgart Büschel 5 erhalten ist, während das Original nach freundlicher Mitteilung Roders derzeit in Villingen nicht zu finden ist. Für die nachfolgende Schilderung Halms bildet die Kopie die Quelle. Leider ist von den beiden ersten Blättern die rechte obere Ecke abgerissen, so daß vom Geburtsort Halms nur der erste Buchstabe „B . . . bei Eßlingen" zu lesen ist, aber Hug, welchem die Originalakten zu Gebot standen, hilft zur Ergänzung. Er nennt Hans Halm von Blochingen. Dazu stimmt, daß er unter seinen Bekannten eine Reihe Plochinger nennt.

Neben Halm haben wir Sebastian Emhart, den einstigen Burgvogt von Asperg, in Betracht zu ziehen, von welchem der Plan ausging, dem Herzog Ulrich durch List mit Hilfe von Nachschlüsseln nach Gefangennahme der Mitglieder der Regierung den Asperg in die Hände zu spielen, nachdem er sich mit dem Herzog Ulrich in Kassel feierlich versöhnt und mit ihm den ganzen Plan besprochen hatte. Auch er war ein begabter Mann, der schon früher in den Dienst

des Herzogs gekommen war, dann aber vielleicht wegen der Ansprüche, die er wegen seines Vaters, des einstigen Burgvogts von Urach, Dienste an den Herzog machte, bei ihm in Ungnade gefallen war und in hartes Gefängnis wandern mußte. Nach Ulrichs Vertreibung schien er der österreichischen Regierung als ein in Kriegssachen erfahrener Mann und als verfeindet mit dem Herzog die geeignete Persönlichkeit, um ihm die wichtige Landesfeste Asperg anzuvertrauen. Aber die Haltung der Regierung in der religiösen Frage entfremdete ihn derselben. Plötzlich entlassen wandte er sich mit dem größeren Teil des Volkes dem angestammten Herrn zu und gelangte dabei auf verbrecherische Wege. Von ihm handelt Büschel 114—116 der Akten des schwäbischen Bundes und Büschel 5 der Malefizsachen. Auf ihn und Halm haben Heyd, Ulrich 2, 368, Chr. Stälin 4, 318, 339 und ich in der Studie „Aus der Geschichte der Fremdherrschaft 1526—34", Württb. Jahrbücher 1911, I, 75 ff. kurz aufmerksam gemacht und dort die Geschichte des Stadtschreibers von Aalen schon für das nächste Heft in Aussicht gestellt, kann aber das Versprechen jetzt erst einlösen. Es verlohnt sich dieses Stück württembergischer Geschichte, das ein Schlaglicht auf die Wühlarbeit des verarmten Herzogs und des Landgrafen Philipp wirft, und die beiden Männer, die dabei eine Rolle spielten, auf Grund der Akten genauer ins Auge zu fassen.

1. Halms Leben bis 1530.

Zunächst haben wir uns mit Hans Halm zu beschäftigen. Von seiner Herkunft wissen wir weiter nichts als daß er von Plochingen stammte. Er erwähnt weder Eltern noch Geschwister. Dagegen nennt er Seb. Emhart seinen Gefreundten, d. h. Verwandten. Das läßt darauf schließen, daß er einer guten bürgerlichen Familie entstammte. Über seinen Bildungsgang erfahren wir auch nichts. Sein späteres Auftreten als Stadtschreiber und politischer Parteigänger setzt voraus, daß er eine gewisse Bildung besaß und vielleicht eine Zeitlang eine Universität besucht hatte. Unter den Teilnehmern am Aufstand des Armen Konrad 1514 erscheint ein Hans Halm, dessen Heimat leider nicht genannt ist.[1]) Ob dies der spätere Stadtschreiber in Aalen ist, läßt sich nicht feststellen. Auch scheint es zunächst höchst unwahrscheinlich, daß ein Teilnehmer an jenem Aufruhr später seine ganze Existenz und sein Leben wagt, um dem Herzog wieder sein Land zu verschaffen. Aber wir finden Halm bei seinen Werbungen für den Herzog später gerade in Verbindung mit einigen hervorragenden Mitgliedern jener Bewegung, welche bereit waren, an der Rückführung Ulrichs mitzuwirken, wie Volmar von Beutelsbach, der zwar nicht der einstige Hauptmann im Armen Konrad war, aber sicher sein Verwandter,[2]) und Wagenbernhard, d. h. Bernhard Wagner, der Sohn des Wagenhans von Schorndorf.[3]) Sodann hatte sich auch bei Emhart ein großer Wechsel zugunsten des Herzogs vollzogen.

Hatten jener Volmar und Wagenbernhard sich nach dem Aufstand nach Baden und in die Pfalz geflüchtet, so wäre auch Halms Bleiben nicht mehr in der Heimat gewesen. Es wäre zu verstehen, daß er sich in die Reichsstadt Aalen wandte. Der abenteuerliche Charakter, den wir beim Stadtschreiber von Aalen wahrnehmen, spricht auch dafür, daß er in jüngeren Jahren an dem Abenteuer an der Rems teilnahm, das eines gesunden Kerns nicht entbehrte und weniger gegen die Person des Herzogs selbst gerichtet war, als gegen seine Regierung. Der Übergang der Teilnehmer am Armen Konrad in das Lager der Freunde des vertriebenen Herzogs ist kaum weniger begreiflich als der Übergang so manchen jugendlichen Brausekopfs des 1848 Jahrs ins Lager der begeisterten Freunde und Anhänger Bismarcks. War bei diesen die Brücke die Begeisterung für das geeinigte deutsche Vaterland, so bei jenen die Liebe zur Heimat und der Haß der Fremdherrschaft.

Das letztere Moment tritt bei Halm stark hervor. Immer und immer wieder betont er seinen gut österreichisch gesinnten Untersuchungsrichtern gegenüber, daß sein ganzes Leben darauf gerichtet war, wie die Villinger Akten besagen, „römischer königlicher Majestät, unseres allergnedigsten Herrn Fürstentum, Land und Leute durch Raub, Brand, Totschlag, Verräterei und in alle andere Wege, die zur Verderbung des Fürstentums dienten, zu beschädigen". Zu diesem Zweck brauchte er Geld, und darum bekannte er auch, daß „sein fürgefaßter Wille, Fürnehmen, Meinung und Gemüt gewesen sei, wie und welcher Gestalt, auch wo er hätte können, wissen und mögen, Geld überkommen mit Diebstahl, Raub, Nahm, Brand und in all ander böse Wege". Bei diesen Worten, wie bei dem gesamten Bekenntnis Halms ist nicht zu vergessen, daß wir keine wörtlich genaue Niederschrift oder gar ein stenographisches Diktat vor uns haben, sondern die Fassung des Stadtschreibers von Villingen, der in Halm nicht nur den Feind seines Landesherrn, des Königs Ferdinand sah, sondern auch den Ketzer sah, welcher „der lutherischen, zwinglichen neuen Sekte halber, dazu auch in alle andern Wege neue Landesempörung und Aufruhr anrichten wollte".

Es ist aus jener Zeit heraus verständlich, daß Hans Halm auf krumme Wege kam, um sich Mittel für seine politischen Ziele zu verschaffen. War doch ganz Süddeutschland und auch die Gegend um Aalen voll von den Taten eines Hans Thomas von Absberg, der am 24. Juni 1520 den Grafen Joachim von Öttingen bei Donauwörth überfallen und tödlich verwundet hatte und nun jahrelang Gewalttat auf Gewalttat gegen Mitglieder des Schwäbischen Bundes häufte und von ihnen große Summen erpreßte,[4]) wie sein

1) Landtagsakten, erste Reihe, erster Band S. 275, 25.
2) Ebd. 1, 272, 12. 274, 21.
3) Ebd. 265 Anm. 2.

4) Vgl. J. Baader, Verhandlungen über H. Th. v. Absberg und seine Fehden gegen den Schwäbischen Bund. Publik. des literarischen Vereins 114 (1873).

Genosse Hans Thomas von Rosenberg,[5] der selbst den Sohn des gewaltigen Bundeshauptmanns und württembergischen Statthalters Georg Truchseß von Waldburg von der Universität Dôle hinweg entführte und jahrelang gefangen hielt, um ein hohes Lösegeld zu erpressen und den Vater wohl auch für seine Haltung als Hauptmann und Rächer des Schwäbischen Bundes am fränkischen Adel und ergebenes Werkzeug der habsburgischen Politik zu züchtigen. Daß das Vorbild des Absbergers und seiner Genossen auf Halm einwirkte, ist auch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß Halms Tätigkeit als Straßenräuber bald nach dem Rachezug des Schwäbischen Bundes gegen die fränkische Ritterschaft im Sommer 1523 einsetzte. Allerdings konnte sich Halm den Rittern insofern nicht gleichstellen, als er sich nicht an angesehene und wohlhabende Männer aus den Reichsstädten heranwagen konnte, sondern sich mit Fuhrleuten und anderen Leuten des Volks begnügen mußte und nur einmal an einen Landpfarrer heranwagte, um sie zu brandschatzen. Denn dazu fehlte ihm die genügende Anzahl bewaffneter und berittener Helfershelfer.

Das Auffallendste an Halms Treiben war, daß er es begann, während er im Dienste der Reichsstadt Aalen und zugleich des benachbarten Edelherrn Wilhelms von Wöllwart auf Schneckenroden, jetzt Hohenroden, stand. Wann Halm diese Ämter überkam, läßt sich nicht feststellen, da alle alten Quellen der Geschichte Aalens zugrunde gegangen sind und erst noch das Archiv der Herrn von Wöllwart nach Halms Akten aus der Zeit seines Dienstes als Verwalter Wilhelms von Wöllwart zu durchsuchen wäre. Ebensowenig läßt sich ausmachen, ob Halm zuerst zu Wilhelm von Wöllwart in den Dienst kam und dann Stadtschreiber in Aalen wurde, oder umgekehrt erst in Aalen angestellt war und dann auch das Amt bei dem ritterlicher Herrn übernahm. Doch scheint mir letzteres weniger wahrscheinlich. Halm besaß nämlich ein Haus in Essingen, wo auch seine Frau wohnte. Das scheint dafür zu sprechen, daß seine Stellung bei Wilhelm von Wöllwart ihm ermöglichte, sich einen Hausstand zu gründen und ein Haus zu erwerben, und daß er mit Erlaubnis seines Herrn, dessen Dienst ihm Zeit ließ, auch das Amt in der nahen kleinen Reichsstadt Aalen übernahm. Denn in der Kanzlei der Reichsstadt wurde Halm sicher nicht so stark in Anspruch genommen durch den Rat, die Recht suchenden Bürger und die Korrespondenz mit Städten und Herren, daß ihre Geschäfte von einem so rührigen und gewandten Mann, wie Halm, nicht gleichzeitig mit seinem andern Amt besorgt werden konnten.

Man möchte fragen, wie es möglich war, daß Halm seine kühnen Anschläge auf Reisende während seines Doppelamtes ausführen konnte. Die Antwort ist, daß er, wenn die Geschäfte in beiden Diensten ihm Zeit ließen und die Gelegenheit ihm günstig war, Urlaub nahm, und nachdem der Anschlag geglückt war, unbefangen wieder zurückkehrte.

Seine Helfershelfer waren erst Hans Frick von Öhringen, Hans Brägel, Wirt zu Aalen, Sohn des Sixt Brägel zu Harburg, und Martin Wirtsbästlin von Ellwangen, wohl Sebastian, Sohn eines Martin Wirt, später Blasius Taler oder von Talheim und Martin Zimmermann von Weiler in Bergen OA. Gmünd. Hans Frick war früher im Dienst von Hans Thomas von Rosenberg gewesen und hatte auch mitgeholfen, als sein Herr mit Hans Thomas von Absberg den Grafen Joachim von Öttingen überfallen und dieser eine tödliche Wunde erhalten hatte. Frick war der rechte Lehrmeister für Halm, der mit ihm schon 1524 seine erste Raubfahrt ausführte. Frick kannte natürlich von seinem Dienst bei dem von Rosenberg her alle die bei den fränkischen Rittern beliebten, zu Überfällen geeigneten Stätten, wie sie von sachkundiger Seite durch Hans Bechler von Scholbrunnen 1524 in der Flugschrift „Ein Gespręch aines / Fuchs und Wolfs so die andere / Füchs vnnd wölff auf den / Stayger / waldt zusamen geschickt, sich zu vnder / reden, wa vnd wie die baydе partey den winnter sich halten / vnd nören wellen.“ / angegeben werden. Diese bis jetzt wenig beachtete Flugschrift rühmt Joh. Brenz als den Falken im Kochertal Bl. b iij (Kertal Bl. a ij v ist Druckfehler, denn daneben steht „oder Hall“), der den Füchsen Gottes gerechte Strafe verkündigt und sie mahnt, dem Adler und Löwen, d. h. dem Kaiser und den Fürsten Dienst und guten Willen zu beweisen, dann möchten sie sie begnadigen. Ein Waldbruder aber liest dem Wolf aus der Heiligen Schrift vor. Also die Vertreter des neuen Glaubens wehren nach Bechler den Raubrittern.

Hans Bechler nennt als berüchtigte Stätten der Raubritter: das Knäbleinskreuz, die Bubenbäume, die Hochscheimer(?) Steige, Windsheimer Hardt, der Hautzmar bei Bamberg, der Erlanger Wald, vor dem Ries das Hertsfeld, die Aufhauser Steige beim Schenkenstein (OA. Neresheim), die Knittlinger Steige und alle Zuckmäntel. Mit diesen Orten war Hans Frick wohl gut bekannt.

Hans Brägel, der mit seiner Wirtschaft immer weiter herunter kam, so daß er sie nicht mehr halten konnte, war doch in der Lage, in seinem Hause Kunde von Fuhrleuten mit Kaufmannsgütern zu bekommen, welche für ihre Reise Barmittel bei sich führten. Martin Wirtsbästlin war seßhaft oder Bürger zu Ellwangen, hatte dort eine Ehefrau, hatte aber früher am Hof zu Eichstätt gedient und hatte dann im Dienst der Stadt Ulm gestanden. Er war wohl ein Kriegsmann, ein Einspänniger gewesen. Blasius von Talheim oder Taler war ein Einspänniger, hatte dem Grafen Ludwig von Öttingen gedient und sich mit einer Klosterfrau verehelicht. Sein Bruder zu Hohenmemmingen aber war im Dienst der Stadt Ulm, welcher damals die Herrschaft Heidenheim verpfändet war. Martin Zimmermann von Weiler war wohl auch ein alter Landsknecht. Die Gesellschaft, in der sich Halm bei seinen Raubzügen bewegte, bestand offenbar aus waffengeübten, gewandten, aber tiefstehenden Leuten, die an dem Stadtschreiber als einem klugen Kopf hinaufsahen.

---

5) Vgl. Aus der Zeit der Fremdherrschaft a. a. O. S. 77.

Wenn Hug sagt, Halm habe in Villingen mehr als 400 Verbrechen gestanden, so stimmt das nicht zu dem uns erhaltenen Bekenntnis, das noch nicht zwei Dutzend Untaten erzählt, aber es ist immerhin möglich, daß der Stadtschreiber, der ja das Bekenntnis Halms nicht wie ein Diktat nachschrieb, nur eine Anzahl Verbrechen aufzeichnete, die ihm zur Begründung des Todesurteils hinzureichen schienen. Auch diese beschränkte Zahl genügt einerseits zur Charakteristik Halms, andererseits zur Beleuchtung der Unsicherheit der Zustände in Süddeutschland und der völligen Erlahmung des Schwäbischen Bundes, der seine beste Kraft auf Unterdrückung der neuen kirchlichen Bewegung verwendete und damit seine Zersetzung und Auflösung beschleunigte und die Sicherung der Straßen versäumte.

Die erste Unternehmung Halms fällt in das Jahr vor dem Bauernkrieg, also in das Jahr 1524. Damals war Halm mit Hans Frick ausgezogen. Auf dem Weg zwischen Reutlingen und Zainingen überfielen sie einen Metzger oder Metzgerknecht von Konstanz, dem sie einen Klotz in den Mund steckten und ihn an einen Baum festbanden. Ihre Beute bestand nur in $7^1/_2$ fl. Sobald das Geschrei von dem Überfall nach Reutlingen kam, machte man sich dort auf, um den Räubern nachzueilen, die entkamen. Der Metzger aber wurde losgebunden und konnte weiterziehen.

Kein Mensch ahnte, wer die Räuber waren, und welche Rolle der Stadtschreiber von Aalen spielte. Dieser wußte sich vielmehr den Machthabern des Schwäbischen Bundes sehr zu empfehlen, so daß er nach dem Ausgang des Bauernkriegs mit dem Einzug der Strafgelder in jener Gegend beauftragt wurde. Er brachte eine große Summe Geldes zusammen, die er in Eßlingen den bündischen Räten überantwortete. Da er aber für seine Mühe keine Belohnung, ja nicht einmal eine Verehrung bekam, so hielt er sich selbst schadlos, indem er bei der Abrechnung angab: „Dieser Bauer ist gestorben, jener entlaufen, also war keine Brandschatzung zu erheben,“ während er sie eingezogen hatte und nun für sich behielt. Auf diese Weise eignete er sich bei 20 bis 28 fl. an.

Im folgenden Jahr warf Halm mit Taler zwei Männer bei Schwabsberg nieder, die beide nach heftigem Kampf verwundet und an einen Baum gebunden wurden. Ihnen wurden 26 fl. abgenommen. Über die Zeit eines weiteren Überfalls in jener Gegend war Halm nicht ganz sicher, ob er auch im Jahr 1526 oder erst 1528 geschah. Es war nach der Nördlinger Sommermesse, als Halm mit Taler, Martin Wirtsbästle und Brägel auf dem Hertsfeld einen Fuhrmann, der Hantierer (Handelsleute) in seinem Wagen mitführte, anhielt. Die drei Männer wehrten sich kräftig, wurden aber so stark verwundet, daß sie von Halm und Genossen für tot auf der Stelle liegen gelassen wurden. Die Beute betrug diesmal 60 fl., von denen Halm seinen Teil mit 15 fl. bekam. Vom Jahr 1527 erfahren wir nichts. Im Jahr 1528 aber nahmen Halm und Brägel einem Fuhrmann von Besigheim oder Bietigheim auf der Steige bei Bopfingen, also auf der im Gespräch von Fuchs und Wolf genannten Aufhauser Steige beim Schenkenstein bei 18 fl. ab.

Im folgenden Jahre erfahren wir eine Reihe von Raubfällen Halms und seiner Genossen. Diesmal tauchen Halm und Brägel am Neckar auf, indem sie einem Fuhrmann zwischen Heilbronn und Lauffen bei 16 fl. abnahmen. Im Herbst zur Zeit, als Suleiman vor Wien lag (26. Sept. — Ranke Deutsche Geschichte 3, 138), stießen Halm und Brägel zwischen Gmünd und Aalen auf einen Fuhrmann aus dem Zabergäu, dem sie einen Klotz in den Mund stießen, worauf sie ihn an einen Baum banden und ihm etwa $25^1/_2$ fl. abnahmen. Ein Hirte entdeckte den gebundenen Mann und löste seine Bande. Einige Zeit nachher oder vorher nahm Halm mit Taler und Martin Wirtsbästle zwei Tuchmachern aus Dinkelsbühl unweit ihrer Vaterstadt bei $8^1/_2$ fl. ab. Als es dann gegen den Winter ging und die Hilfstruppen von Wien abziehen konnten, befand sich Halm mit Brägel auf der Ulmer Alb. Sie trafen oberhalb Urspring bei der Abzweigung des Wegs nach Weidenstetten auf einen Fuhrmann, warfen ihn trotz seines Widerstands nieder, verwundeten ihn schwer, nahmen ihm 36 fl. ab und ließen ihn liegen. Einen Viehtreiber, der im Herbst auf den Markt nach Gerabronn ziehen wollte, überfielen Halm und Brägel zwischen Nördlingen und Harburg bei einem Dorf, das die Kopie Ewingen nennt. Es kann sich aber nur um Hoppingen oder das unweit Nördlingen gelegene Enkingen handeln, welches letztere wohl gemeint ist. Auch dieser Mann wurde schwer verwundet und lag wie tot am Boden, als ihm die beiden sein Geld mit ungefähr 24 fl. abnahmen und ihn dann liegen ließen. Doch wurde der Unglückliche von barmherzigen Leuten gefunden und nach Nördlingen gebracht.

Die gehäuften Nachrichten von Straßenraub mußten die Gemüter erregen, so daß man überall nach den Tätern sich umsah. Dabei konnte sich Halm unmöglich auf die Dauer in seinem Doppelamt sicher fühlen, zumal über seinen Genossen Brägel die Katastrophe hereinbrach. Dieser konnte sich auf seiner Wirtschaft in Aalen nicht mehr halten und entwich; Halm sagt, er werde landräumig. Halm aber sah sich jetzt nach einem andern Unterkommen für den Fall um, daß seines Bleibens in Aalen und Essingen auch nicht mehr wäre. Er wandte sich deshalb an zwei ihm von früher her bekannte Knechte des Herzogs Ulrich auf Hohentwiel, Hans Daurer und Konrad Stattler,[6]) um durch sie eine Stellung im Dienst des Herzogs Ulrich unter Vermittlung des Twieler Burgvogts H. H. von Reischach zu bekommen. Reischach versprach, das Gesuch des Stadtschreibers an den Herzog Ulrich gelangen zu lassen. Halm sollte in einiger Zeit wieder anfragen. Aber der Bescheid blieb lange aus. Halm kam deshalb noch zweimal nach Hohentwiel. Als aber die Antwort immer noch ausblieb, regte sich in ihm der Verdacht, der Herzog möchte erfahren haben, daß er ein Verwandter von Seb. Emhart, dem einstigen Burgvogt auf dem

6) Vielleicht von Wildberg. W. Vjh. 1886, 27.

Asperg, einem Werkzeug des österreichischen Regiments und Feind des Herzogs, sei, und dann könnte es ihm gehen, wie einem Mann aus Urach. Dieser war nach Halms Aussage zum Herzog nach Mömpelgard gekommen und bot seine Dienste an, denn er sei mit den Urachern verfeindet. Der Herzog aber hielt ihn für einen Verräter oder Spion, den sein Todfeind, der Uracher Obervogt Dietrich Spät, nach Mömpelgard gesandt habe, und ließ ihn hinrichten. Halm wußte damals noch nicht, daß Emhart infolge seiner Entlassung vom Asperg und seinem Anschluß an die evangelische Bewegung sich mit dem Herzog ausgesöhnt hatte und ganz für ihn gewonnen war, noch weniger ahnte er, daß ihn Emhart bald in einen der verwegensten Pläne zur Wiedergewinnung des Landes für Ulrich verflechten würde.

Im Frühling 1530 begann für Halm erst recht ein Leben der Abenteuer und der Verbrechen, um sich Geld zu verschaffen. Um Lichtmeß 1530 (2. Febr.) war Halm bei Berchtold Gayler, Wirt zu Reutlingen, der Meister Ulrich (Seiff), Scherer oder Wundarzt zu Göppingen,[7]) etwas Geld schuldig geblieben war, zu dessen Bezahlung er ihm einen silbernen Becher senden wollte. Halm, der Seiff wohl bekannt war, erbot sich, dem Arzt den Becher und Gayler eine Empfangsbescheinigung zu bringen. Statt dessen versetzte er den Becher um 4 fl. an Leonhard Schlaher, Kommissär in Rottweil, erbot sich aber, als Gayler ihn zur Rechenschaft zog, den Becher einzulösen. Das tat er auch wirklich, aber statt ihn zurückzugeben, verkaufte er ihn in Schaffhausen und vertat das Geld.

Wenige Wochen darauf am Aschermittwoch, 2. März, treffen wir Halm mit Blasius Taler in Grafenberg bei einem Wirt Hans Widmann, der mit der Rede stammelte. Halm hatte einen Anschlag auf den Pfarrer Meister Hans Degen in Großbettlingen gemacht, dessen ganzer Familie er Fehde ankündigen wollte. Dieser von Urach stammende Mann wurde am 10. Mai 1481 in Tübingen inskribiert und war am 25. Febr. 1485 Magister geworden. Er hatte dann mitgeholfen, die via antiqua nach Freiburg zu verpflanzen, und wurde am 26. Okt. 1495 baccalaureus biblicus in Tübingen. Als Pfarrer in Großbettlingen erscheint er schon 1511 (Hermelink, Die theol. Fakultät in Tübingen vor der Reformation, S. 214). Er war wohl ein Sohn von Hans Degen, Untervogt in Waiblingen 1492 (Georgii, Dienerbuch 600) und Bruder des Uracher Landtagsabgeordneten 1522/23 Phil. Degen. (OAB. Urach 484.) Degen war offenbar ein wohlhabender, wohlgelehrter und einflußreicher Mann, aber stolz und hart. Der Wirt von Grafenberg schilderte ihn als einen ungütigen[8]) Mann, dem niemand günstig sei. Wahrscheinlich hielt er sich zur österreichischen Partei unter dem Einfluß von Ulrichs Todfeind Dietrich Spät, dem Obervogt von Urach, und zog sich damit den Haß Halms zu.

Von dem Wirt erfuhr Halm, daß Degen am Aschermittwoch 2. März morgens ins Kapitel nach Metzingen geritten sei, wobei er durch Grafenberg kam, und ließ sich über alle Gelegenheit unterrichten und sich auch versichern, daß der Wirt eine Wegführung des ihm verhaßten Pfarrers nicht hindern würde. Um 2 Uhr machte sich Halm mit Taler in ein Wäldchen südwestlich von Grafenberg am Weg nach Metzingen. Hier warteten sie, bis gegen Abend Degen mit einem anderen Priester, der wohl der Pfarrer von Neckartailfingen war, vorbeiritt, worauf sie ihnen folgten. Als beide sich im Autmuttal trennten und Degens Kollege dem Tal zuritt, trabten Halm und Taler hinter Degen her bis Großbettlingen. Hier baten sie ihn: Lieber Herr, weiset uns den Weg vom Dorf hinauf Nürtingen zu. Gutwillig und ahnungslos ritt Degen mit ihnen. Als sie das Dorf ein Stück weit hinter sich hatten, faßten Halm und Taler den Pfarrer, schlugen und banden ihn. Er bot sich ihnen sofort, binnen 3 oder 4 Tagen ein Lösegeld an einen ihnen gelegenen Ort zu liefern, aber sie trauten ihm nicht, sondern schleppten ihn in der Nacht bergauf bergab, so rasch es mit ihren Pferden ging, bis Filseck,[9]) einem Schloß Michaels Reuß von Reussenstein, wo sie in einer Scheuer außerhalb des Schlosses nächtigten, ohne daß jemand im Schloß von den unheimlichen Gästen etwas ahnte. Sobald der Tag am Donnerstag den 3. März anbrach, eilten Halm und Taler mit dem Gefangenen am Hohenstaufen und Rechberg vorbei auf das Aalbuch. Hier im Wald hielt Taler den Gefangenen den Tag über wohl an einen Baum gebunden fest, während Halm nach Essingen hinunter ritt, rasch seine Frau fortschickte, da sie von dem Gefangenen nichts erfahren sollte, dann ihn vom Aalbuch mit Taler herabholte und in seinem Keller unterbrachte. Hier wurde er mit einem Seil um die Lenden, die Hände übereinander geschnürt, an eine Säule angebunden und mit dem Tod bedroht, falls er schreien wollte. Die paar Gulden und das Siegel, das Degen bei sich hatte, nahm Taler zu sich. In dieser unglücklichen Lage mußte der arme Priester 6 bis 7 Tage verbleiben. Am Freitag den 4. März brachte ihm Halm morgens eine Suppe, die andern Tage erhielt er von ihm oder, da er seinem Doppelamt nachkommen und nicht täglich zu Degen hinabsteigen konnte, von seinem nun auftretenden Helfershelfer Martin Zimmermann von Weiler gebackene Schnitten oder hart gesottene Eier, ohne daß auf die Fastenzeit mit ihren Speisegeboten Rücksicht genommen wurde.

Degen wurde von Halm und Taler ein Lösegeld von 400—500 fl. abgefordert. Dieses sollten seine Verwandten bald nach Engen, bald nach Oberndorf, bald an einen Ort unfern Weißenhorn oder Ulm schicken. Deshalb mußte der Pfarrer wiederholt Briefe an sie schreiben, die aber keinen Erfolg hatten. Da Halm das Geheimnis vor seiner Frau, die nach Hause begehrte, nicht länger wahren konnte, brachten Halm, Taler und Zimmermann ihn um

7) Seiff, in Tübingen als Ulrich Sefer von Göppingen 1507 Juni 25. inskribiert. Hermelink Matrikeln 1, 160 Nr. 15.

8) Die Kopie ist unleserlich. Deutlich ist nur ung . . . g.

9) Halm irrte sich, wenn er in Villingen angab, sie haben den Priester über das Wasser, die Fils, zum Schloß Filseck geführt. Über diese kamen sie erst am Donnerstag früh. Filseck liegt am linken Ufer der Fils.

Mitternacht aus dem Keller auf die Höhe des Aalbuchs in das Falkenloch, heute Falkenhöhle, zwischen Bartholomä und Weiler in Bergen unweit des Kitzinghofes. Halm beschreibt die Falkenhöhle als einen tiefen, hohlen Stein oder Fels. Man muß die Beschreibung dieser Höhle, in welche man nur mit einer Leiter 4 m tief hinabsteigen kann, um in eine hohe, lange, mit Felstrümmern übersäte Halle zu kommen, in der OAB. Gmünd S. 16 ff. lesen, um das tiefste Mitleid mit dem Gefangenen zu fühlen. Diesem wurde erst eine Kette durch das Wams gezogen und dann die Hände mit der Kette zusammen gebunden und ein Schloß daran gelegt, dann die Kette an einen Felsblock angeschmiedet. Hierauf wurde auch eine Kette um seine Füße gelegt und diese auch an den Block angeschmiedet. Degen konnte sich nicht weiter bewegen, als die Länge der Kette es zuließ. In diesem kalten,[10]) finstern und feuchten Kerker mußte Degen bei 7—8 Wochen schmachten. Da Halm sein Amt nicht Zeit ließ, um öfter nach dem Priester zu sehen, gab er Martin Zimmermann, dessen Wohnort Weiler 4 km westlich von der Falkenhöhle lag, anderthalb Gulden mit dem Auftrag, dem Priester Essen und Trinken zu bringen und ihn wohl zu verwahren. Um die Zeit des Karfreitags (15. April) aber, als die Festzeit Halm dienstfrei machte, kam er mit Zimmermann zum Priester in die Höhle hinab und holte ihn heraus, aber nur, um ihn aufs neue ein dringendes Schreiben an seine Verwandtschaft schreiben zu lassen. Dann mußte er wieder in die Höhle. Ohne Zweifel hielt Degen jetzt an, ihn doch irgendwo anders unterzubringen. Wirklich machte Halm einen neuen nicht genannten Bergungsort ausfindig, aber als er Degen in der Woche nach Quasimodogeniti (24. April) holen wollte, um ihn fortzubringen, fand er ihn tot. Halm meinte, er sei Hungers gestorben, aber sicher hatte auch die Kälte und der Mangel an einer Lagerstätte, die ihn ruhig schlafen ließ, seinen Tod befördert, der für den bemitleidenswerten Mann sicher eine Erlösung war. Es ist fast, als ob Halm selbst noch ein Schrecken überfiel, wie er berichtete, daß er den Priester tot gefunden habe.

In der Zwischenzeit mußte Halm feststellen, ob die Familie Degen das Lösegeld für den Pfarrer nach Engen oder in die Nähe von Weißenhorn um Ulm geliefert habe. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir annehmen, daß Halm selbst ins Hegäu ritt und dabei auf dem nahen Hohentwiel nachfragte, ob Herzog Ulrich ihn in seine Dienste nehmen wolle. Bei dieser Gelegenheit wird er in das nahe Städtchen Stein am Rhein gekommen sein, wo er nachts einem Herrn von Roggweil sein Pferd aus dem Stall nahm und davonritt. Der Diebstahl wurde bald entdeckt und Halm verfolgt. In der Nähe von Rheinau bemerkte er dies. Deshalb band er das Pferd an einen Baum und eilte davon. Später hörte er, das Pferd sei auf die Burg Küssenberg, Bez.A. Waldshut, gebracht und seinem Herrn zurückgegeben worden. Kaum heimgekehrt, mußte Halm in der Gegend von Ulm und Weißenhorn nachforschen, ob das Lösungsgeld für Degen etwa in die dort bezeichnete Malstatt geliefert worden sei. In diese Zeit wird der zweite Überfall gehören, welchen Halm mit Brägel wieder an jener Stelle oberhalb Urspring im Frühling 1530 „nach dem Abzug von Wien" ausführte. Diesmal trafen sie einen Eßlinger Fuhrmann, dem sie nach schwerem Widerstand 15 fl. abnahmen. Er, wie der im Herbst an derselben Stelle beraubte Fuhrmann (S. 361) blieben wie tot auf der Stelle liegen und wurden dann nach Geislingen geführt, wo der eine der beiden seinen Wunden erlegen sein sollte.

Im Zorn über das nicht bezahlte Lösegeld wollte Halm die ganze Familie Degen befehden und durch Raub, Wegnahme und Brand schädigen und würgen und erstechen, wenn er sie ergreifen könne. Das wollte Halm im Frühling 1532 ausführen. Zu diesem Zweck warb er einen „gartenden", d. h. umherziehenden Kriegsmann Klaus Bart oder Hartmann aus einem Dorf bei Dürkheim, ohne Zweifel Kalstatt, wie wir später sehen werden, dem er 16 Batzen Zehrung schenkte. Er stellte ihm in Aussicht, daß er den Degen soviel Hofftätten verbrennen wolle, als Halm ihm Gulden geben müsse. Dieser Mann versprach ihm auch, nach Ubstadt, Bez.A. Bruchsal, zu weiterer Beredung zu kommen, aber er stellte sich nicht ein. Ebenso warb er einen Schweizer Kriegsmann Hans Stricker von Zell (Kanton Zürich).

Wie Halms Treiben so lange unentdeckt bleiben konnte, daß er sein Doppelamt trotz seiner oftmaligen tagelangen Abwesenheit versehen konnte, ist nahezu unbegreiflich, aber schließlich mußte sein Treiben doch Verdacht erregen, so daß er im Lauf des Jahres 1530 als Stadtschreiber in Aalen und als Amtmann Wilhelms von Wöllwart entlassen wurde.[11])

Wilhelm von Wöllwart war bei der Schlußabrechnung vor Halms Entlassung diesem 20 fl. schuldig geblieben, aber er weigerte sich, ihm dieses Geld zu bezahlen. Ohne Zweifel glaubte Wöllwart sich von Halm übervorteilt, der sich in seinem Dienst bereichert habe, und wies ihn spöttisch ab, Halm sollte ihm nicht den Weiher verbrennen,[12]) d. h. keine ganz haltlosen Forderungen machen.

Darauf tat ihm Halm zu wissen, er wolle sich selbst bezahlt machen. Das gelang ihm auch, da Wöllwart vergessen hatte, Halm die besiegelte Vollmacht zur Einnahme und Ausgabe von Geldern im Namen seines Herrn abzunehmen. Halm wußte, daß Wöllwart eine jährliche Gült von 50 fl. von der Regierung in Stuttgart zu erheben hatte, die verfallen, aber noch nicht bezahlt war. Er schrieb nun eine Quittung im Namen und in der Handschrift Wöllwarts, nahm von seiner Vollmacht das Siegel ab und drückte es auf diese Quittung und sandte das gefälschte Schriftstück an die damals in Nürtingen[13]) weilende Regierung, welche dem Boten Halms das Geld ohne weiteres auszahlte.

10) Es war die zweite Märzwoche, als Degen in die Falkenhöhle gebracht wurde.

11) In seinen Bekenntnissen vom Nov. 1531 sagt er, im vergangenen Jahr habe er aus dem Land weichen müssen.

12) Diese Redensart ist bis jetzt nicht zu belegen. Sie erinnert an „Feurio, der Neckar brennt, holet Stroh und löschet g'schwind," und will eine unmögliche Sache bezeichnen.

13) Die Kopie hat Wierttingen.

Hatte bisher Halm sich nur als Betrüger, Straßenräuber und Dieb in seinen Bekenntnissen hingestellt und dabei sich in schamloser Weise als grausamen und unbarmherzigen Mann gekennzeichnet, wie der Stadtschreiber von Villingen in seiner kurzen Fassung der Urgicht es sich zurechtmachte, so lernen wir jetzt die letzte Triebfeder seines Tuns im Haß gegen Österreich kennen, für dessen Betätigung er Geld und rasche Pferde brauchte. Daß er dabei zugleich das Werkzeug des Herzogs Ulrich und des Landgrafen Philipp von Hessen war, hat er nie in seinen Bekenntnissen deutlich ausgesprochen. Auch der Stadtschreiber von Villingen verrät kaum eine Kenntnis davon, er stellt vielmehr Halm als Anstifter von Aufruhr und Empörung hin, indem er glauben läßt, die Straßburger Reformatoren hätten ihn zugunsten der lutherischen und zwinglischen evangelischen Sache in seinem revolutionären Treiben unterstützt. Auch als Halm sich als Freund und Genossen Seb. Emharts bekannte und ein neues Licht auf des letzteren verwegene Pläne wegen Verrat der Festung Asperg warf, werden die Beziehungen zum Herzog Ulrich und dem Landgrafen Philipp mehr kurz angedeutet als vollständig klargelegt. Doch ist aus Halms Bekenntnissen klar, daß es sich wirklich um einen kühnen Plan zur Einnahme des Aspergs, für den Landgrafen von Hessen und Herzog Ulrich und um Beseitigung der ganzen württembergischen Regierung handelte.

2. Sebastian Emhart, der Burgvogt auf Asperg.

Wir müssen hier auf Sebastian Emhart und dessen Beziehungen zu Herzog Ulrich und dem Landgrafen Philipp näher eingehen.[13a]) Seb. Emhart war, wie wir oben S. 359 hörten, der Sohn des einstigen Burgvogts von Urach, war früh im Dienst des Herzogs Ulrich gewesen, hatte dann nach seines Vaters Tod Ansprüche aus dessen Dienstzeit erhoben und war auf bisher unbekannte Weise in Ungnade beim Herzog gefallen, der ihn ins Gefängnis legen ließ, wo er von Wolf von Neuhausen, dem Burgvogt auf Neuffen 1517—1518 (Georgii, Dienerbuch 504) hart gepeinigt wurde.[14]) Da Emhart den Herzog für diese Behandlung verantwortlich machte, haßte er ihn. Die österreichische Regierung sah darum in ihm ein geeignetes Werkzeug ihrer Politik und vertraute ihm das Amt eines Burgvogts auf der stärksten Feste des Landes, dem Asperg, an. Dieses Amt bekleidete er 1522—1527. Er ließ es sich angelegen sein, die Befestigung zu verstärken, namentlich den hinteren Turm, der nach seiner Behauptung zur Zeit Ulrichs leicht heimlich hätte eingenommen werden können, was nicht mehr möglich sei, nachdem er dort Änderungen angebracht habe. Von seiner Gesinnung gegen Ulrich machte er kein Hehl auf dem Asperg, wie er denn einem gefangenen Boten des Herzogs Ulrich gegenüber äußerte, der Herzog sei ein Henker. Aber Franz Scherer, der vertraute und geschäftige Diener des vertriebenen Herzogs, ein alter Bekannter Emharts, hatte ihm mehrmals auf den Asperg geschrieben, ja als er einmal nach Stuttgart kam, schrieb er ihm durch „den großen Betz", er wolle gern mit Emhart zusammen kommen. Dieser ließ ihm sagen, er lasse ihn wegen ihrer beider Herrn nicht auf den Asperg herein, aber er wolle ihm einen guten Trunk hinausgeben. Also einer Zusammenkunft außerhalb der Feste war Emhart nicht abgeneigt und wollte selbst das Getränke dazu liefern. Es läßt sich leicht verstehen, wovon in dem Briefwechsel und bei der Zusammenkunft beider die Rede war. Emhart konnte sich auch nicht verbergen, daß die Stimmung in Württemberg für die österreichische Regierung immer ungünstiger und dem Herzog geneigter wurde, je eifriger die Regierung die Anhänger des neuen Glaubens verfolgte, dem sich auch Emhart anschloß. Deshalb nahm er anstatt des bisherigen Burgpfaffen einen lutherischen Prädikanten, einen früheren Priester, auf den Asperg. Der Gedanke an eine Rückkehr des Herzogs beschäftigte ihn schon auf dem Asperg, wie der Gedanke seiner Entlassung wegen seiner jetzigen Gesinnung. Dies verriet er im Gespräch mit dem längst auf dem Asperg dienenden Knecht Hans Friz, als er mit ihm in den großen Turm hinabstieg, indem er äußerte, wenn einer im Schloß Gewalt hätte, wie er jetzt, und geurlaubt würde, könnte er seinem Herrn und dem Schloß großen Schaden zufügen. Es bedürfte nur einer vertrauten Person, die das Schloß öffnete, dann könnte er es gewinnen. Hans Friz horchte auf und behielt diese Worte.

Ende 1527 wurde Emhart zur Überraschung der Regierung durch unmittelbaren Befehl Ferdinands, d. d. Gran 18. Dez. 1527, wegen Anstellung des Prädikanten seines Amtes enthoben.[15]) Da gleichzeitig zu seinem Nachfolger Kaspar Spät vom König bestellt wurde, liegt die Vermutung nahe, daß Dietrich Spät Emhart beim König denunziert hatte. Ehe dieser abzog, kamen der Statthalter Jörg Truchseß und der lange Heß Heinrich Treusch von Butlar, dieser wohl als Sachverständiger, und andere auf den Asperg, sicher um einen Sturz des Inventars vorzunehmen und mit Emhart abzurechnen. Emhart konnte sich nicht enthalten, diesen Herren zu sagen, er glaube nicht, daß Herzog Ulrich lange ausbleiben und die Regierung unangefochten lassen werde.

13a) Die Quellen für die Geschichte Emharts und seines Anschlags auf den Asperg mit den Bekenntnissen Emharts und des Kriegsknechts Hans Friz auf dem Asperg sind S. 359 angegeben.

14) Darauf bezieht sich Herzog Ulrichs Sündenregister „Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs" Nr. 48 S. 198, Z. 495—498

> Sag an, was hat Bastion Emhart geton,
> Der sich so hart muß martern lon
> On schuld, bis daß ain wechter sach,
> Daß im mit gwalt unrecht beschach.

Der a. a. O. angeführte Ritter Seb. Emhart ist sein Vater.

15) St. A. unter Asperg weltlich.

Emhart zog nun nach Eßlingen und verheiratete sich als Witwer[16]) mit der aus dem Klarakloster ausgetretenen Nonne Anna Ramminger, welche ein Leibgeding von 40 fl. nach ihrem Austritt aus dem Kloster genoß. Der große Bankerott der Höchstetter Handelsgesellschaft in Augsburg brachte Emhart einen schweren Verlust angeblich von 3500 fl. Hier schien ein Punkt, wo ihn Ulrichs Parteigänger fassen und gewinnen zu können schienen. Franz Scherer schrieb ihm 1530 auf die Kunde von seinem Verlust voll Mitleid, aber tröstete ihn zugleich, indem er ihm ebenso geheimnisvoll als verheißungsvoll andeutete, es gebe Wege, ihm diesen Schaden zu ersetzen. Begierig fragte nun Emhart, wie das geschehen könnte. Darauf erhielt er die Antwort, Herzog Ulrich habe Mitleid mit ihm und wolle ihm helfen, jedoch erwarte er dann auch, daß ihm Emhart Hilfe und Dienst erweise. Emhart erwiderte, wenn ihm Herzog Ulrich zu seinem Geld verhelfen wollte, so würde er, wiewohl ihm der Herzog vorher Übles getan habe, es sein Leben lang um ihn verdienen. Damit waren die ersten Fäden gesponnen, welche Emharts ferneres Geschick mit des Herzogs Restaurationsplänen eng verknüpfen sollten.

Nunmehr griff auch ein zweiter eifriger Anhänger Ulrichs in das Leben Emharts ein. Es war dies Hans von Sperbersesk, der mit Herzog Ulrich in die Verbannung gezogen und mit ihm auch nach Hessen gegangen war und später zu den Anhängern Schwenkfelds gehörte. Er kam zu Emhart nach Eßlingen und sagte ihm, der Herzog sei wie ein umgekehrter Handschuh, seit er evangelisch geworden sei. Auch wollte er gehört haben, Emhart habe geäußert, er würde gern 1000 fl. geben, wenn Herzog Ulrich wieder im Land wäre. Emhart behauptete bei seinem zweiten Verhör in Eßlingen am 13. Mai 1531, er habe darauf von Sperberseck die Angabe seiner Quelle gefordert, aber dieser habe keinen Namen nennen können. Die Regierung aber ließ ihm bei jenem Verhör vorhalten, er habe gegen Sperberseck geäußert, er höre, Ulrich sei evangelisch, darum habe er ihm auch verziehen, und so jemand des Herzogs Schicksal ebenso leid wäre, wie ihm, möchte er es wohl leiden. Emhart bestritt das, aber seine Leugnungsversuche verdienen so wenig Glauben als seine Behauptung, es sei von Ulrich gar nicht die Rede gewesen, als er mit Hans von Sperberseck bei Hans Friedrich Thumb[17]) in Köngen gewesen, mit beiden gespeist und dann mit dem Sperbersecker das Nachtlager geteilt habe. Man darf sicher annehmen, daß hier Pläne zur Zurückführung des Herzogs geschmiedet wurden, gestand doch Emhart wenigstens zu, daß er dem Junker von Sperberseck seine Erwartung von Ulrichs Rückkehr ebenso bestimmt ausgesprochen habe, wie früher gegenüber Jörg Truchseß und dem langen Hessen.

Die Wege, welche Emhart nun unmittelbar zu Herzog Ulrich führen sollten, waren durch Franz Scherer und Hans von Sperberseck geebnet. Von der Frankfurter Messe brachte nun Laux Plattenhardt einen Brief, der ihm in seiner Herberge von unbekannter Hand überliefert worden war; er war von Scherer, der Emhart mitteilte, der Herzog nehme seine Dienste gerne an und sei bereit, ihm die Wege zu seiner Entschädigung für seinen Verlust zu zeigen. Er solle sich nun zum Herzog verfügen. Darauf machte er sich auf den Weg. Die Stuttgarter Regierung hatte bei der Untersuchung gegen Emhart erfahren, daß Emhart 6—7 Wochen von Eßlingen abwesend gewesen war. Bei der peinlichen Befragung gab dieser an, daß er 5—6 Tage gebraucht, um zu Scherer nach Darmstadt zu kommen, bei welchem er 3 Tage verweilte. Dann sei Scherer ihm vorausgeeilt zu Herzog Ulrich, um ihn auf Emharts Kommen vorzubereiten. Er habe dann 12 Tage auf Scherers Rückkehr in Frankfurt warten müssen, um Geleite zu bekommen. In Kassel traf er den Herzog nicht gleich an, sondern mußte 2—3 Tage auf ihn warten. Der Landgraf sei damals in Schmalkalden gewesen.[18]) Emhart befliß sich in allen seinen Bekenntnissen, die Sache so darzustellen, als ob ihn nur die Aussicht auf Ersatz seines Verlustes im Höchstetter Bankerott zu Ulrich getrieben. Dieser habe ihm Aussicht gemacht, daß sein Bruder Georg Joachim Höchstetter und Hans Baumgärtner bei Bergen, d. h. Bergheim bei Augsburg, abfangen lassen und von ihnen Emharts Geld fordern werde, oder, falls dies unausführbar wäre, sollte ein Herr von Königstein zur Zeit der Frankfurter Messe einen Angehörigen der Familie Höchstetter niederwerfen und von ihm ein Lösegeld zur Deckung von Emharts Guthaben fordern. Sollte auf diesen beiden Wegen nichts zu erreichen sein, dann wolle sich Ulrich den Schuldbrief der Höchstetter von Emhart abtreten lassen und die Summe selbst

16) Emhart hatte eine Tochter, die an Wolf Kräbel, Apotheker in Baden-Baden, verheiratet war, und einen Sohn Hans. Schwäb. Bund 116.

17) Hans von Sperberseck war ein Schwager der beiden Brüder Hans Konrad und Hans Friedrich Thumb. Seine Gattin, Sibylla Thumb von Neuburg, hatte nach seinem Tod den gewesenen Schultheißen von Heppach Wendel Sigler geheiratet. Hans von Sperberseck war mit Herzog Ulrich zu Landgraf Philipp gekommen und war mit letzterem auf dem Reichstag zu Augsburg, wo er für Herzog Ulrich und gegen den Schwäbischen Bund und die württembergische Regierung tätig war. Auf dem Rückweg wurde er vom Uracher Obervogt Dietrich Spät, welcher gerade den Grafen von Nassau geleitete, am 15. August 1530 bei Uhingen verhaftet und nach Nürtingen gebracht, wo er einige Zeit in rittermäßiger Haft lag, aber im September mit der Verpflichtung, sich nach 2 Monaten bei der Regierung zu stellen, entlassen. Dieser Termin wurde schließlich auf Quasimodogeniti oder Exaudi 1531 erstreckt, wo er sich bei Jakob von Bernhausen einfinden sollte. Am 20. Nov. 1530 forderte der Landgraf von Hessen Sperbersecks volle Befreiung, da er sein Hofdiener sei. Die Regierung, die von ungebührlichen Äußerungen und Urteilen des Junkers über den Schwäbischen Bund und über ihr Regiment auf dem Augsburger und schon auf dem Speyrer Reichstag gehört hatte, antwortete, Sperberseck sei als Feind des Bundes und Württembergs verhaftet worden, nicht als Diener des Landgrafen. (Staatsarchiv, Adel 190.)

18) Emharts Bekenntnis bei der peinlichen Befragung. Schwäb. Bund, Büschel 116.

eintreiben. Dieser Vorschlag erweist schon die ganze Unwahrheit von Emharts Vorgeben. Denn woher sollte der geldarme Herzog die Mittel bekommen, um Emharts Forderung an die Höchstetter ihm bezahlen zu können? Es mag ja immerhin sein, daß diese ganze Schuldangelegenheit in den Verhandlungen Emharts mit Ulrich eine gewisse Rolle spielte, aber sie war weder für den Herzog noch für Emhart die Hauptsache. Diese bildete jedenfalls die Frage der Rückführung Ulrichs nach Württemberg.

Es klingt durchaus glaubhaft, daß Ulrich Emhart sehr freundlich empfing, und daß er sich sogar herbeiließ, sein Bedauern über die Emhart zugefügte schwere Haft und Mißhandlung unter seiner Regierung auszusprechen, wobei er aber die Schuld von sich ablehnte. Denn es sei nicht sein Wille gewesen, Wolf von Neuhausen, der Burgvogt von Neuffen, sei dafür verantwortlich. Dann aber war sofort von der Eroberung Württembergs die Rede, und zwar spielte hier gleich der Asperg eine bedeutende Rolle. Ulrich war wohl schon von Franz Scherer und Hans von Sperberseck von Emharts Andeutung einer möglichen Einnahme der Feste vom hintern Turm aus unterrichtet, hatte doch Emhart noch als Burgvogt diesen Gedanken schon, wie wir hörten, einem auch dem Herzog bekannten langjährigen Knecht auf dem Asperg Hans Friz gegenüber bei einem Gang durch die Feste ausgesprochen. Wenn er bei seinem Verhör die Möglichkeit des Gelingens eines solchen Planes nur für die Zeit bis zur Vertreibung Ulrichs zugab, aber sie nach den von ihm als Burgvogt ausgeführten Verstärkungen des Turmes als unmöglich bestritt, so ist das nur eine von der Not unter dem Verhör eingegebene Finte, um seine Ausrede glaubhaft zu machen, er habe den ganzen Plan von vornherein für unausführbar gehalten. Nun machte Emhart den Herzog auf den oben genannten Friz aufmerksam. Sie besprachen die Herstellung von Nachschlüsseln, zu deren Fertigung Friz Wachsnachdrücke liefern könnte. Mit ihnen sollte er den Zugang durch den Turm für 30 Knechte[19]) öffnen. Unter letzteren sollten lauter Ulrich ergebene Leute sein, namentlich zwei von ihrem früheren Dienst auf dem Asperg her ortskundige Knechte, nämlich Hans Kaim von Worms,[20]) der auch ein Trabant des Landgrafen gewesen war, und Hans Paur, ein gewesener Goldschmied. Diese sollten die Besatzung überrumpeln und den Asperg solange besetzt halten, bis Ulrich 100 Geldernsche Knechte geschickt habe. Die Geldernschen Knechte sind wohl nur ein Deckname für hessische Knechte.

Emhart fragte nun den Herzog, ob er jemand hätte, welcher den Knechten Aufenthalt gewähren würde bis zur Ausführung des Anschlags. Der Herzog nannte Reinhard von Sachsenheim und Eitelhans von Plieningen, die es nicht arg mit ihm meinten, aber er wisse doch nicht, ob er ihnen bei diesem gefährlichen Plan trauen könne. Der Herzog hatte auch geäußert, es seien in Württemberg viele von ihm abgefallen, weil er sich zum Landgrafen getan und evangelisch geworden sei, und hatte mit Emhart von Dietrich Spät gesprochen, der dem Herzog „heiß innen liege“, vom Marschall Thumb, von Wolf von Neuhausen, Philipp von Rechberg und den schon genannten Reinhard von Sachsenheim und Eitelhans von Plieningen. Schließlich kam man auf den Gedanken, daß Emhart durch Friz sich Abdrücke von Schlüsseln des Turmes machen lassen solle, die er nach Kassel schicken solle, um dort durch einen Schlosser Nachschlüssel fertigen zu lassen. Auf die Frage Ulrichs, wann Emhart die Sache unternehmen wolle, wollte Emhart geantwortet haben, wenn der Kaiser über die Lachen, d. h. aus Spanien komme. Danach müßte die Unterredung mit Ulrich schon im Sommer 1529 stattgefunden haben, denn am 27. Juli stieg der Kaiser in Barcelona zu Schiff, um nach Italien zu fahren.[21]) Aber diese Angabe ist ebenso unwahrscheinlich, wie Emharts Behauptung in seinen Bekenntnissen, er habe den ganzen Plan der Einnahme des Aspergs für eine Utopie und Phantasie gehalten. Dem Herzog sei es nicht recht ernst gewesen, er sei lau gewesen in der Sache, und ihm selbst sei es nur um sein Geld zu tun gewesen. So hätten sie sich beide gegenseitig betrogen. Wie sollte aber die Rückkehr des Kaisers nach Deutschland die Ausführung des Planes erleichtert haben? Wir sehen hier Emhart zu seiner Verteidigung ebenso flunkern, wie in seiner Schilderung von Hans Friz' Initiative.

Dagegen ist in hohem Grad wahrscheinlich, daß Emhart den Herzog Ulrich auf die Notwendigkeit hinwies, die Wege, auf welchen am ehesten Knechte zur Unterstützung des Planes von Norden nach Westen her nach Württemberg gelangen könnten, auszukundschaften und sich nach Leuten umzusehen, welche das ganze Unternehmen in Baden, der Pfalz und im Gebiete der Bischöfe von Worms und Speier unterstützen würden. Ebenso wahrscheinlich ist, daß Emhart dem Herzog zu diesem Zweck seinen Verwandten Hans Halm empfahl. Denn wenn der Herzog die ohne Zweifel dann von den österreichischen Spionen belauschte und Emhart im Verhör durch Seb. Schilling am 3. Mai 1531 vorgehaltene Äußerung wörtlich getan hat, er wolle durch einen großen Schalk oder Bösewicht eine große Sache ausrichten, so konnte Emhart sich mit Recht gegen die Auffassung wehren, als ob er damit gemeint gewesen sei, dagegen paßte das Wort wohl auf Halm, von dessen Anteil an dem Anschlag auf den Asperg die württembergische Regierung damals noch keine Ahnung hatte. Weiter ist wahrscheinlich, daß Butzer, Kapito und Anton Engelbrecht von Kassel angegangen wurden, Halm über seine Aufgabe als Spion in der Pfalz und den rheinischen Bistümern zu instruieren, und daß Halm von Kassel aus den Auftrag bekam, sich nach Straßburg zu begeben, um dort mit Butzer und den andern Vertretern der evangelischen Sache, die ihnen zugleich als Sache des Herzogs von Württemberg galt, zu verhandeln.

19) Hans Halm sagt dafür ein Schilling Knechte. Zu Schilling = 30 Stück vgl. Schmeller, Bayrisches Wörterbuch 2, 400. Grimm, Deutsches Wörterbuch 9, 153.

20) Genauer wohl Horchheim bei Worms. Schwäb. Bund, Büschel 116.

21) Ranke, Deutsche Geschichte 5, 101.

Nun aber müssen wir uns Hans Friz zuwenden, der schon lange auf dem Asperg diente, Frau und Kinder hatte, mit der ganzen Festung vertraut war und Vertrauen genoß, daß man ihm die Schlüssel anvertraute.

Von großer Wichtigkeit war, daß Emhart nach seinem Abgang vom Asperg die Beziehungen zu diesem Mann, dem er Geld geliehen hatte, weiter pflegte. Emhart behauptete, Friz sei zuerst zu ihm gekommen, um sich wegen einer ihm schuldgegebenen Äußerung zu entschuldigen. Er sollte nämlich gesagt haben, Emhart geschehe der Verlust durch die Höchstetter ganz recht, denn er habe auf dem Asperg den Leuten das Geld abgenommen. Dann sei er öfter gekommen und habe unter Tränen geklagt, es sei auf dem Asperg nicht mehr wie zu Emharts Zeit, die Knechte könnten nichts mehr verdienen, sie müßten alle Trippelarbeit (etwa Dienstmädchenarbeit) tun, der Gefangenen warten und sie helfen peinigen.

In seinem letzten Verhör gab Emhart sogar an, der Burgvogt habe Friz im Beisein des Vogts von Stuttgart und eines von Kirchheim schlagen wollen, weil er sich geweigert habe, die Gefangenen zu martern.[22]) Jetzt sollten die Knechte sogar ihre Weiber und Kinder vom Asperg entfernen.

In seinem Bekenntnis vom Montag nach Miserikordia 1531 24. April hatte Emhart die Sache so dargestellt, als habe Friz ihm den Wunsch ausgesprochen, vom Dienst auf dem Asperg loszukommen, und Emhart um Rat gebeten, wohin er sich wenden soll. Darauf habe ihm Emhart von Ulrichs naher Rückkehr gesagt, worauf sich Friz erboten habe, in seinem Teil dazu zu helfen. Er habe darauf erwidert, für Ulrich wäre es keine kleine Hilfe, wenn er den Asperg in seine Gewalt bekäme. Darauf sei Friz bereit gewesen, durch Öffnung des Turms zur Einnahme des Aspergs mitzuhelfen und einen Abdruck der Turmschlüssel, welche Friz anvertraut waren, zu liefern.

Diese Angaben sind angesichts des offenen Bekenntnisses von Hans Friz durchaus unhaltbar und schon an sich unwahrscheinlich. Vielmehr hatte Emhart Friz nach Eßlingen kommen lassen und ihm gesagt, es handle sich um eine Vertrauenssache. Wolle ihm Friz dabei behilflich sein, nämlich bei der früher Friz nur als möglich angedeuteten Überrumpelung des Aspergs, dann wolle er ihm für eine gute Belohnung und für Versorgung seiner Kinder bürgen. Friz, der überrascht war, weigerte sich, denn er sei ein armer Geselle. Würde die Sache entdeckt, dann würde es ihm nicht wohl hinausgehen. Der schlaue Emhart aber wußte Friz jetzt an einer Seite zu fassen, die ihm Erfolg versprach. Denn er kannte den Mann als einen ernsten, charaktervollen Mann, den die evangelische Bewegung nicht unberührt gelassen hatte. Emhart stellte Friz seine Mithilfe als Gewissenssache hin. Er sei nach Gottes Wort und dem Evangelium schuldig, Ulrich zu helfen. Denn er sei seines ersten Eides, den er Ulrich, seinem rechtmäßigen Herrn, geleistet habe, nicht entbunden. Darauf zog Emhart ein Buch hervor, aus welchem er Friz vorlas, daß jeder Christ schuldig sei, dem, welchem sein Gut mit Unrecht genommen worden sei, gegen den, welcher es innehabe, beizustehen, und ihm zu seinem Besitz wieder zu helfen. Das sei bei Herzog Ulrich der Fall.

Diese Worte machten auf Friz einen Eindruck. Er erklärte: Wohlan, dieweil ich denn jetzt vernehme, daß ich es dem heiligen Evangelium schuldig bin, will ich das beste tun, was ihr mich heißet und treulich dazu helfen und begehre keines Lohnes. Aber eines machte Friz noch stutzig, daß nämlich Emhart jetzt ein Anhänger Ulrichs sein sollte und für ihn werbe, während er doch früher sehr hart über ihn geurteilt und vor den Leuten übel von ihm geredet, ja ihn sogar einen Henker genannt habe. Aber Emhart erwiderte, er sei selbst beim Herzog gewesen. Freilich sei er mit ängstlichem Herzen hingegangen, aber der hohe Herr habe so gnädig, „ehrlich und christlich" mit ihm geredet, daß er kein Mißtrauen gegen ihn mehr hegen könne, sondern ihm als einem guten Christen traue. So hatte Friz die Überzeugung gewonnen, daß auch Emhart nicht nur die Politik, sondern auch die Religiosität Ulrich zuführte. Denn als er endlich gefragt wurde, was denn Emhart dem Herzog Ulrich eigentlich zugetrieben habe, sprach er als seine feste Meinung aus, daß er ihm ins Land helfen wollte, damit Gottes Wort „geuffnet", d. h. gefördert werde. Denn Emhart sei wegen Gottes Wort geurlaubt worden, der Herzog aber ein guter Christ.

Aus all seinen Aussagen geht hervor, daß wir es bei Friz mit einem ernsten, bedächtigen, glaubwürdigen Mann zu tun haben, der sehr vorsichtig zu Werke ging. Denn als Emhart ihm zumutete, einen oder zwei der Knechte auf dem Asperg auf seine Seite zu bringen, wies er es ab, denn „es möchte ein anderer witziger sein als er" und das Geheimnis verraten. Ebenso spricht für ihn, daß er nur unter der Bedingung auf Emharts Pläne einging, daß sie niemand zum Schaden oder Nachteil geraten. Daß er ein Freund des neuen Glaubens war, ist deutlich zu sehen, aber er ist dabei ein ehrlicher Charakter, während Emharts Verhalten bei seiner Werbung von Friz und in den Verhören nichts weniger als einen aufrichtigen Eindruck macht[23]) und mit seinen Beteurungen bei seiner Seele Seligkeit und seiner Berufung auf Gott als seinen Zeugen abstößt, und doch wollte er als ein Vertreter des Evangeliums angesehen werden und für dessen Sache gewirkt haben.

---

22) Schw. Bund, Büschel 116.

23) Widerlich ist besonders seine Behauptung in seinen Verhören, bei den Verhandlungen in Kassel habe er den Eindruck bekommen, der Herzog wolle ihn ebenso betrügen wie er den Herzog, und sein Bestreben, Friz die Initiative beim Verrat des Aspergs zuzuschieben.

3. Halms Tätigkeit für den Herzog Ulrich und den Schmalkaldischen Bund.

Es ist nun Zeit, daß wir uns wieder Halm zuwenden. Aus den Akten geht nicht hervor, ob Halm von Hohentwiel aus oder durch Emhart die Weisung bekam, sich zu Martin Butzer in Straßburg zu begeben, um von ihm Weisungen zu empfangen. Wir erfahren nur, daß er schon um Martini 1530 bei ihm in Straßburg weilte und um den 6. Januar 1531 wieder dort war. Wir erfahren auch, daß Butzer bei der Verhandlung auch Anton Engelbrecht, den früheren Weihbischof von Speyer, der in Bruchsal seinen Sitz gehabt hatte, und eine große Ortskenntnis und Personenbekanntschaft im Bistum Speyer besaß, beizog. Ja auch mit Kapito, den der Stadtschreiber von Villingen durch Halm als einen Priester zum Jungen St. Peter[24]) bezeichnet sein läßt, kam Halm in Berührung. Wenn der Stadtschreiber Butzer Halm dahin instruieren läßt, daß er für einen Aufruhr um des Glaubens oder des Evangeliums willen Leute den Rheinstrom hinab von Straßburg bis gegen Worms hinunter werben sollte, so zeigt sich hier die Färbung des Berichts durch den Schreiber. Deutlich erkennbar ist Butzers Streben, durch Halm genaue Kunde zu erhalten, wie viele Anhänger der neue Glaube in jener Gegend, besonders auch im Bistum Speyer besitze. Denn, läßt der Stadtschreiber Halm im Verhör sagen, wenn solch fälschlich und böse Handlung die neue Sekte betreffend sich zugetragen und kaiserliche Majestät samt ihrer Majestät Anhang sich unterstanden, sie zu überziehen und der Örter eins, so mit Hessen, Sachsen, Straßburg und dergleichen in Verbündnis miteinander seien, angegriffen hätten, dann hätten sich die beiden Prediger, Butzer und der Weihbischof von Bruchsal, samt ihren Helfershelfern unterstanden, ein Volk an sich zu hängen, dadurch in der Gegend am Rhein von Straßburg bis Worms allenthalben um und um alle, welche ihrer Sekte Willens und Gemüets nicht seien, in Sterben und Verderben gesetzt und gebracht werden sollten. Es handelte sich also um eine Bewegung zugunsten der evangelischen Sache, welche einen Krieg des Kaisers gegen den Schmalkaldischen Bund nach sich ziehen würde.

Welcher Art diese Bewegung sei, verrät sich bei der Aufzählung der von Halm gewonnenen Leute, welche, „so des glaubens halben oder sonst ein aufrur werden, desgleichen, so hertzog Vlrich sich empören (würde), zulaufen und helfen wollten".

Zunächst handelte es sich offenbar um Gewinnung von Leuten in der Gegend, in welcher der Durchzug des Herzogs Ulrich stattfinden sollte, um dort allen Widerstand fern zu halten. So allein läßt sich verstehen, daß Halm es sich sehr angelegen sein ließ, alle Wege, welche aus der Pfalz und dem Speyrer Gebiet nach Württemberg führten, auch die heimlichsten, auszukundschaften. Denn am nächsten lag die Annahme, daß Herzog Ulrich den Weg von Westen her nach Württemberg wählen würde, wie dies ja auch im Mai 1534 von seiten des württembergischen Statthalters Philipp von der Pfalz und seiner Umgebung als selbstverständlich vorausgesetzt wurde.

Für seine Bemühungen empfing Halm von Butzer 16 oder 18 fl. Halm wußte es offenbar nicht mehr genau.[25])

Kapito, der damals durch unglückliche buchhändlerische Unternehmungen in Schulden geraten war und als unpraktischer Haushalter nicht auf einen grünen Zweig kommen konnte, zeigte Halm wenigstens seinen guten Willen, indem er ihm 3 Dickpfennige[26]) schenkte.

Ohne Zweifel hat Engelbrecht Halm die Gegend um Bruchsal als besonders günstig für seine Zwecke empfohlen. Denn fortan suchte er allen seinen „Trost und Unterschleif" im Bistum Speyer.

Vor allem hielt er sich in den Herbergen zu Neuthard, Neudorf, Ubstatt und Forst auf. Aber auch jenseits des Rheins bis an das „Gebirg", d. h. die Hardt, bis Lambrecht und Dürkheim dehnte er seine Kundschaftszüge aus. Um sich überall in den Wirtshäusern und bei den Leuten, an welche er sich wandte, leichtere Aufnahme zu verschaffen, trat er, wie er zweimal angab, „brachtlich", d. h. prächtig, wie ein wohlhabender Mann, vielleicht gar wie ein Edelmann, auf und ließ etwas aufgehen, wenn er mit den Bauern zechte, um sie auszuholen. Freilich mußte er erfahren, daß sie dabei nicht leicht aus sich herausgingen, „wie es ihre Art sei". Zu einem solchen Auftreten gehörte Geld und womöglich auch ein Pferd. Das Geld, das ihm Butzer gegeben, mochte nicht lange vorhalten. Ob er von anderer Seite noch Geld erhielt, erfahren wir nicht, er gestand es jedenfalls nicht.

Halm verschaffte sich die Mittel, wenn er nichts mehr besaß, einfach durch Diebstahl und Raub. Das gestand er in Villingen ohne weiteres offen zu. So hatte er um Martini 1530 einem Hofbauern Hans Berthold zu Bilfingen, Bez.A. Pforzheim, einen hübschen kastanienbraunen Hengst aus dem Stall gestohlen, vielleicht um damals seinen ersten Besuch bei Butzer in Straßburg zu machen, und hatte ihn dann nach Basel gebracht, und dort einem Wirt aus Luzern namens Sattler, einem beleibten Mann mit krummem Bein, um 26 fl. verkauft. Wahrscheinlich war es auf dieser Reise, daß Halm nach Freiburg im Breisgau kam und dort verhaftet werden sollte, aber ein nun verstorbener Kommentur von Weiher hatte Halm geholfen, daß er noch rechtzeitig entfliehen konnte. Halm konnte sich nicht mehr erinnern, ob dieser Herr Kommentur im Johanniterhaus oder im Deutschordenshaus zu Freiburg war. Zu seiner beabsichtigten Verhaftung, meinte Halm, habe ein alter, in Ettlingen wohnender Kriegsmann Hans von Pforzheim, der öfters zum Wagenbernhard kam, und den Halm eidlich für die Unter-

24) Kapito war, nachdem er die Propstei zu St. Thomä aufgegeben hatte, Pfarrer zu Jung St. Peter. Th. Realenzyklopädie 3, 714, 38.

25) Doch gibt er das zweitemal auch 18 fl. an.

26) Drei Dickpfennige waren ein Gulden. Fischer, Schwäb. Wörterbuch 2, 91.

stützung der evangelischen Sache verpflichtet hatte, Anlaß gegeben. Um Ostern 1531 (9. April) hatte er versucht, ein Roß in Grombach (Obergrombach oder Untergrombach) Bez.A. Bruchsal zu entführen, aber es war ihm nicht geglückt. Aber bald darauf entdeckte er ein gutes Pferd beim Wirt in Hambrücken, Bez.A. Bruchsal, und lauerte drei Wochen nach Ostern (c. 1. Mai) drei Tage lang auf Gelegenheit, sich des Pferdes zu bemächtigen. Um nicht aufzufallen, kehrte er bald beim Wirt, bald beim „Pfaffen" ein. Am dritten Tag hatte er mit den Bauern von Neuthard tüchtig gezecht, kam zwischen neun und zehn Uhr ziemlich betrunken („im Vollen") nach Hambrücken vor den Stall des Wirts, der einen Riegel mit einem Schloß an der Türe angebracht hatte. Halm schlug das Schloß herunter, erbrach die Türe, sattelte und zäumte das Pferd und ritt hinweg. Bis am andern Morgen um 9 Uhr war er bis Calmbach[27]) bei Wildbad gekommen.

Hier kehrte er bei einem Wirt ein, der ein Schüsseldreher war, und gönnte dem Pferd Ruhe bis am andern Morgen zwischen 7 und 8 Uhr. Hierauf machte er sich wieder auf und ritt bis zu einem kleinen Dorf außerhalb Horb auf der Steige, was ohne Zweifel Nordstetten war. Hier blieb er wieder bis am andern Tag um 5 Uhr und ritt dann wieder über Berg und Tal bis in ein Dorf zwischen „Honberg", d. h. Hohenberg, und Mühlheim, was etwa Egesheim sein könnte. Hier mußte er wieder bis zum andern Tag rasten, brach aber zwischen 5 und 6 Uhr früh nach Stockach auf. Aber mühsam brachte er das Pferd, das durch die Gewaltritte überangestrengt war, weiter.

In Stockach, wo er 5 Uhr abends ankam, mußte er es stehen lassen, obwohl er ihm 2 Tag Ruhe gönnte, und allein nach Überlingen weiter ziehen, wo er beim Schmidhänslin, Wirt zum Kopf, drei Tage blieb. Der Wirt ließ das müde Pferd holen, das Halm ihm samt Sattel, Zaum und aller Zubehör auf Wiederlösung um 9 fl. verkaufte.

Wirklich gelang es Halm, eine Reihe Leute zu werben, welche bereit waren, die Sache des Schmalkaldischen Bundes, bezw. des Herzogs Ulrich, zu unterstützen. Darunter waren manche württembergische Landeskinder, die teilweise am Armen Konrad beteiligt oder sonst außerhalb Landes gekommen waren, Kriegsleute und Handwerker, mehrfach dem Trunke geneigte Leute („nasse Knaben"), aber auch Priester und Mönche. Zunächst sind die Landsleute Halms zu nennen und zwar: drei Söhne des Lienhard Bluck von Plochingen, Matthäus und Bez, die bald hier bald dort wohnten, und Wolf, ein Priester, der aus Eßlingen mit Ruten hinausgeschlagen worden war, also dort ein schweres Sittlichkeitsvergehen oder sonst eine schwere Missetat begangen hatte, aber nunmehr Pfarrer in Böfingen bei Rottweil und ganz lutherisch war, dann N. Linck, der zwar seines Zeichens ein Schneider war, aber als Kriegsmann diente und „auf der Gart" umherzog, d. h. dienstlos war und daher überall seine Dienste anbot und bettelte. Weiter nennt Halm: Alexander, Hans Binders Sohn von Brackenheim, der zu Achern unter dem Bischof von Straßburg und Graf Wilhelm von Fürstenberg wohnte; Anton Binder von Waiblingen, sitzt bei der Sattlerherberge; Hans Bürde von Vaihingen auf den Fildern,[28]) ein Landtreck, d. h. Landfahrer; Jörg Bryßbenschuch, ein Dachdecker von Göppingen; Seb. Hebel, ein Kriegsmann von Balingen; Martin N. des alten Stadtschreibers Sohn von Göppingen, der sich auf dem Schwarzwald in der Gegend von Rottweil und Villingen aufhielt; Kaspar Nagel von Engstlatt, ein Bauer; Jörg Rechberger, ein alter Kriegsmann aus Dettingen[29]) bei Kirchheim; Hans Rös von Kirchheim u. T. und ein Schaufelmacher N. N. von Weil im Schönbuch, welche beide hinter einem Hof des Klosters Herrenalb, d. h. in dessen Schutz in einem Dorf wohnten, das wohl Malsch bei Ettlingen ist; Bruder Theus, d. h. Matthäus N. Augustiner auf dem Engelberg bei Schorndorf; Volmar von Beutelsbach, Schinder zu Deurlach, wohl Dierbach, Bez.A. Bergzabern, mit welchem Halm zu Rheinzabern verhandelte, und der ganz der neuen Sekte und Meinung sein wollte; Wagenbernhard von Schorndorf, der Sohn des Hans Wagner, der mit seinem Vater in Schorndorf beim Aufstand als Fähnrich der Schorndorfer eine Rolle gespielt, aber sich rechtzeitig geflüchtet hatte[30]) und jetzt zu Ottersweier bei Achern unter dem Bischof von Straßburg und Wilhelm von Fürstenberg wohnte und ein Dienstgeld vom Landgrafen von Hessen bezog; Heinrich Wild von Neckartenzlingen bei dem Steg; endlich 2 Schuhmacher zu Calw, ganz junge, gern „mit Wein beladene" Männer, welche die Märkte zu Gernsbach und andern Orten besuchen, deren Namen aber nicht genannt sind.

Außer den Württemberg entstammenden Leuten nennt Halm weiter: Aichelins einstigen Steckenknecht, seines Handwerks ein Bäcker, dessen Vater zu Gundelsheim, wohl eher Gondelsheim bei Bruchsal als Gundelsheim am Neckar, saß. Mit diesem Mann verabredete sich Halm in Lambrecht bei Neustadt a. d. H., wo auch der nicht mit Namen Halm bekannte Wirt „zu unterst gegen Neustadt versprach", der neuen Sekte anzuhängen und zu helfen; Klaus Bart oder Hartmann aus einem Dorf[31]) bei Dürkheim, ein Kriegsmann, der „auf der Gart" umherzog[32]) und Halm versprach, wenn ein Aufruhr oder Empörung am Rheinstrom würde, viele Männer zu gewinnen, die nicht fröhlicher werden können, als wenn sie mithelfen könnten, wenn's losginge, aber zu der verab-

27) Halm nennt es Kalstatt, ein Dorf herwärts von Wildbad, indem er es mit Kalstatt bei Dürkheim in der Pfalz verwechselt, wo er auch Geschäfte hatte.

28) Die Kopie hat fyldern.

29) Die Kopie hat Dettlingen bei Kirchen.

30) Landtagsakten, erste Reihe 1 265, Anm. 2, Steiff, Geschichtliche Lieder und Sprüche S. 106, Z. 500.

31) Wohl Kalstatt. Vgl. oben Anm. 27.

32) Vgl. S. 363.

redeten Zusammenkunft in Ubstatt[33]) nicht erschien. Ebenfalls ein alter Kriegsmann, der früher im Dienst der Stadt Ulm gestanden hatte, aber jetzt im Land Franken sich aufhielt, aber Halm versprochen hatte, einen Kriegszug, wozu er sein bedürfte und begehren würde, mitzumachen, war Leonhard N. von Blaufelden,[34]) der damals sich in seiner Heimat im Land Franken aufhielt. Wahrscheinlich ebenfalls einen Kriegsmann gewann Halm in Sebastian Buchmüller von Ellwangen, „gar ein voll trunkens menle", der auch am Bauernaufstand in Ellwangen teilgenommen hatte.[35]) Ein Rheinpfälzer war ein Wirt in Eschbach[36]) unter der Madenburg, A.G. Landau, der Halm in der Ausführung seiner Pläne Beistand versprach. In der Markgrafschaft Baden gewann er einen Fischgarnstricker, der umherzog mit seiner Ware. Mit ihm besprach sich Halm in Rastatt.[37])

Ein wichtiger Stützpunkt für Halm war Rheinsheim, Bez.A. Bruchsal, das unweit der bischöflichen Residenz Udenheim (heute Philippsburg) lag und zum Bistum Speyer gehörte. Hier hatte er an dem Wirt Herzog einen Mann, der ganz seines Sinnes war und ihm Tag und Nacht sein Haus offen zu halten und über den Rhein zu helfen versprach, wenn es die lutherische Sache zu fördern gelte. Zugleich freute sich der Wirt auf die Gelegenheit, welche ihm ein Aufruhr, d. h. eine kriegerische Bewegung geben würde, sich an dem Hühnervogt, wohl dem bischöflichen, zu rächen, gegen den er einen Unwillen hatte. Er äußerte, er wolle es bei solcher Gelegenheit etlichen eintränken, denn er sehe wohl, daß einer seines Wohlhaltens nicht geniessen möge. Halm konnte freilich den Wirt doch nicht ganz in seine geheime Anschläge einweihen und ihm ganz vertrauen. Aber er konnte in diesem Wirtshaus öfters mit zwei Rheinfergen zechen, die er freihielt. Diese versprachen Halm, wenn er mit einem „faulen"[38]) Haufen komme, ihn mit demselben, sei's bei Tag, sei's bei Nacht, über den Rhein zu führen. Allerdings benützte Graf Wilhelm von Fürstenberg, als er 1534 dem Landgrafen Philipp für den Feldzug aus dem Elsaß ein ansehnliches Heer zuführte, diese Gelegenheit zur Überführung seiner Truppen nicht, sondern setzte einige Stunden nördlicher bei Rorheim über den Rhein.[39]) Einen andern Kriegsmann, dem Halm alle seine Pläne anvertraut hatte, der aber einer der „rechten nassen Knaben" war, Hans von Pforzheim, haben wir schon oben S. 368 kennen gelernt. Nicht zu verwundern ist, daß unter Halms Schar auch ein alter Schweizer Reisläufer Hans Stricker von Zell (an der Töß, Bez. Winterthur)[40]) sich befand, mit welchem er einen Briefwechsel verabredete, damit sie gewiß einander jederzeit treffen. Zur Sicherheit sollte jeder einen Reim schreiben, seinen Namen angeben und dazu eine Wolfsangel[41]) oder Feuerhaken machen und seinen jeweiligen Aufenthaltsort angeben. Der Brief sollte in das Wirtshaus zum Löwen in Bruchsal gesandt werden.

Waren es meist Wirte und gediente Kriegsknechte, welche Halm für seine Sache warb, so fehlen doch nicht Männer vom geistlichen Stand, wie wir oben schon den Pfarrer Wolf Bluck in Bösingen und den Augustiner Theus auf dem Engelberg kennenlernten. In Villingen war Halm mit einem Priester aus Nendingen OA. Tuttlingen, der im Johanniterhaus daselbst lebte, befreundet[42]). In Straßburg hatte er sich mit einem ehemaligen Priester ins Vernehmen gesetzt, der eine große Orts- und Personenkenntnis der ganzen Umgegend besaß, denn er war ein Landfahrer und trieb Hausierhandel mit lutherischen Büchern. Von einem andern Priester, der Pfarrer in einem Dörflein eine halbe Meile Wegs zwischen Heidelberg und Neckarhausen, also wohl in Wieblingen war, dessen Namen Halm nicht kannte, hatte er erfahren, daß er „ganz giftig[43]) in der Lutherei" sei, womit Halm wohl sagen wollte, daß er ein heftiger Gegner der alten Kirche sei, während die positive Seite des Luthertums ihm ferner lag.

Da die Richter in Villingen in die weite Verzweigung von Halms Bekanntschaft mit den verschiedenen der alten Kirche abgeneigten Kreisen einen Blick getan hatten, kamen sie auf die Vermutung, daß Halm auch mit den aus Rottweil verbannten („panthiten") und ausgetretenen Evangelischen Verkehr gehabt hatte. Deshalb wurde er in dieser Richtung befragt. Er gestand wirklich zu, daß er mit einigen solcher Rottweiler in Berührung gekommen und über ihre Pläne etwas erfahren hatte, und zwar muß dies schon vor dem Ende des Reichstags zu Augsburg, aber nach Halms Entlassung in Aalen geschehen sein. Halm hatte nämlich einen Hans Beck von Rottweil, der in der Au wohnhaft gewesen war, zu Stein am Rhein getroffen. Dieser hatte ihm gesagt, die Ausgetretenen hätten das Verbannungsurteil des Rats vor den Reichstag in Augsburg gebracht. Würde ihnen dort nicht geholfen, dann wollten sie einen „Schilling" (30) armer Gesellen, die nichts haben, die ihnen aber von andern geliehen würden, aufbringen und die Stadt Rottweil dadurch schädigen, daß sie ihre Bauern auf dem Land mit Brand und anderen Feindseligkeiten heimsuchten. Doch hofften sie, die zurückgebliebenen Bürger würden unter sich selbst uneins, dann wollten die Ausgetretenen „zwischen Ziel und Bolz"[44])

33) Die Kopie hat Uberstatt.

34) Kopie: Blaufeldern.

35) Ludwig Müller, Beiträge zur Geschichte des Bauernkriegs im Ries und seinen Umlanden S. 72 Anm. 2.

36) Kopie: Espach.

37) Kopie: Rastetten.

38) Faul, pravus, übel. Grimm 2, 1369, nr. 3.

39) Wille, Philipp der Großmütige von Hessen und die Restitution Ulrichs von Wirtemberg S. 177.

40) S. 363.

41) Ob dies zum Hohn das Wappenbild Dietrich Späts sein sollte. Vgl. Steiff, Gesch. Lieder S. 291, Vers 6.

42) Villinger Chronik 197, 198.

43) Giftig nach Henisch Thesaurus Sp. 1619: böse, neidisch, pravus, improbus.

44) Vgl.: Es kommt viel zwischen Ziel und Bolz. Henisch,

scheiden", d. h. als Schiedsrichter zwischen beiden Teilen auftreten. Ein anderer Rottweiler, ein Schuhmacher, der in Konstanz lebte, erklärte, sie werden ihr Los keineswegs ungerochen lassen gegenüber der Stadt, und stieß namentlich Drohungen gegen seinen Bruder und Sohn aus. Er hatte auch gegenüber dem Kommissarius[45]) Leonhard Schlaher,[46]) der wohl der evangelischen Sache geneigt war, keinen Hehl aus seiner Rachgier gemacht. Halm gestand, die von Rottweil seien ihm allezeit günstig und freundlich gewesen, weshalb er nie daran gedacht hätte, ihnen Arges zu beweisen. Aber wenn die Verbannten zu den Waffen gegriffen hätten, um ihre Rückkehr zu erzwingen, würde er von ihnen Sold genommen und ihnen gegen ihre Vaterstadt geholfen haben, ohne sich dabei zu „sparen".

Man sieht, wie eifrig Halm an der Arbeit war, allenthalben Leute für einen etwa nötigen Entscheidungskampf zu werben, wie heiß sein Haß gegen das alte Wesen und dessen Beschützer, die Habsburger und den Schwäbischen Bund, war, wie gern er überall dabei sein wollte, wo es galt, die evangelische Sache irgendwie zu fördern und die Gegner zu schädigen, wie da sogar alle freundlichen Beziehungen, wie bei Rottweil, keine Berücksichtigung gefunden hätten.

Aber nunmehr ist es Zeit, daß wir uns der wichtigsten Sache, in der Halm eine Rolle spielte, dem Plan der Überrumpelung des Aspergs wieder zuwenden.

Halm bekannte in Villingen, daß er um Lichtmeß 1531 mit Sebastian Emhart in Eßlingen zusammengekommen sei. Sie haben miteinander den Plan besprochen, daß die Feste Asperg mit Hilfe von Nachschlüsseln geöffnet werde. Wenn die Türen geöffnet wären, wollte Emhart mit einem „Schilling" Knechte, die er auf den Fildern, im Schönbuch oder sonst aufzubringen hoffte, bei Nacht oder sonst, wenn es ganz neblig, finster und dunkel sei, die Feste einnehmen. Halm erfuhr auch, daß Emhart in Eßlingen verschiedene Gesinnungsgenossen gefunden habe, darunter einen Zunftmeister, der vertrieben worden sei. Es ist dies ohne Zweifel der Weingärtnerzunftmeister Leonhard Lutz, der sich einst den Wiedertäufern angeschlossen hatte, darum Anfang 1528 mit einigen Täufern vertrieben worden war und in Reutlingen Aufnahme gefunden hatte, dort aber von Alber und seinen Amtsbrüdern besser belehrt wurde, worauf ihm unter der Bedingung des Widerrufs im Juni 1529 die Rückkehr nach Eßlingen gestattet wurde.[47]) Emhart machte mit Halm aus, daß er sich zu einer bestimmten Stunde an einem festgesetzten Tag im Wirtshaus unter dem Asperg einfinden sollte. Dorthin würde ihm einer aus dem Schloß fünf[48]) Schlüssel zu den Türen und Toren im Schloß in Wachs gedrückt bringen. Diese Wachsabdrücke solle er nach Kassel im Land Hessen bringen und dort fünf Schlüssel nach der „Visierung", d. h. dem Muster, machen lassen. Zu diesem Zweck gab Emhart Halm 25 fl. mit. Wirklich begab sich Halm zur bestimmten Zeit in das Wirtshaus und wartete, bis der von Halm mit Namen nicht genannte, aber durch die Bemerkung: „derselbig sidher gericht worden," genau bezeichnete Hans Friz kam und ihm die Wachsabdrücke in einem „Wetzkerlin" (einer kleinen Tasche) übergab. Weder Emhart noch Friz geben an, daß Halm es war, der die Schlüssel empfing. Vielmehr schweigen sie ganz von ihm, so daß der Schein entsteht, als ob Friz die Schlüsselabdrücke an Emhart selbst übergeben und dieser damit nach Kassel geritten wäre. Emhart nennt als Behälter, worin die Wachsabdrücke nach Kassel gebracht wurden, ein Fläschlein. Halms Angaben sind so genau, daß man sie wohl als die zuverlässigsten betrachten darf. Wie lange er unterwegs war, erfahren wir nicht. Ebensowenig bekannte er etwas vor seinen Richtern von einem Verkehr mit Herzog Ulrich und dem Landgrafen von Hessen, ja ihnen fiel nicht einmal auf, daß die Schlüssel gerade in Kassel gemacht werden mußten. Sie waren wohl nicht genug über die Bedeutung von Kassel für Herzog Ulrich und den Landgrafen orientiert. Gewiß schwieg Halm, da er nicht weiter gefragt ward, um seinen einstigen Landesherrn und dessen Freund zu schonen und ihrer Sache nicht zu schaden. Aber sicher ist Halm mit dem Herzog zusammengetroffen und hat ihm über den Erfolg seiner Kundschaften am Rhein von Straßburg bis Worms, über die gewonnenen Anhänger und Kriegsleute, wie über die besten Wege berichtet, wenn er auch den Landgrafen nicht gesprochen haben sollte. Sicher bekam er auch von einem vertrauten Beamten des Landgrafen oder einem ortskundigen Diener des Herzogs die Anweisung, bei welchem Schlosser er die Schlüssel fertigen lassen sollte. Diesem gegenüber gab sich Halm für einen Edelmann aus, der seiner Gattin nicht recht trauen könne und darum sich die doppelten Schlüssel zu allen Türen seines Hauses machen lassen müsse. Diese Lüge sollte dem Schlosser allen Verdacht gegen Halm benehmen, daß er in ihm keinen Dieb sehe, und auch verhüten, daß ein österreichischer Spion[49]) Kunde von der Sache bekomme. Halm gab dem Schlosser für die fünf Schlüssel 5 fl. und brachte sie Emhart nach Eßlingen. Dieser berief nun Friz in sein Haus und übergab ihm am Gutentag, Montag nach Palmsonntag den 3. April, die Schlüssel.

Thesaurus 451, 12, was dort geklärt wird: Multa cadunt inter calicem supremaque labra. Die Redensart ist Grimm und Fischer unbekannt.

45) Wohl am Hofgericht.

46) Schlaher war ohne Zweifel ein Freund der evangelischen Sache, denn 1534 nach Ulrichs Rückkehr trat er in dessen Dienste und wurde Vogt in Waiblingen, welches Amt er bis 1544 bekleidete. Zugleich war er eine Zeitlang geistlicher Verwalter dort. Georgii, Dienerbuch 600, 601. Schmoller, Anfänge des Stipendiums 44.

47) Keim, Eßlinger Reformationsblätter 29 ff. Württ. Kirchengeschichte (1893) 292 ff.

48) Hans Friz redet nur von drei Abdrücken, Emhart von vier, Halm aber immer fünf, was wohl das Richtigste ist.

49) Solche unterhielt der Statthalter Jörg Truchseß sicher ebenso in Kassel, wie er Emhart durch solche beobachten ließ und dafür viel Geld ausgab, s. u. Manche Äußerungen, die Emhart vorgehalten wurden, entstammen den Berichten solcher Spione.

Emhart behielt Friz, mit dem er ganz vertraut wie mit einem Freund verkehrte, über Nacht. Friz erzählte bei seinem Verhör am 16. April vor dem Truchseß,[50]) er habe damals mit Emhart in seiner Kammer geschlafen, und zwar er im großen Bett, Emhart unten im Karren.[51]) In dieser Nacht nun besprachen Emhart und Friz noch den genauen Plan, wie der Überfall ausgeführt werden sollte. Friz sollte warten, bis ihm Emhart Tag und Stunde angeben würde, wenn er sich mit 30 Leuten an den hinteren Turm heranschleichen würde. Er wollte mit seinen Leuten nach Friz' Angabe zu den Schießlöchern bei Nacht hereinkriechen. Friz sollte die untere Türe im Turm öffnen, aber die obere Falle wieder beschließen, Emhart aber wollte mit seinen Leuten unten im Turm die Nacht hindurch bis zum Imbis am andern Tag warten. Während nun die Festungsbesatzung alle bis auf die eine Wache beim Essen wäre, sollte Friz die obere Falle öffnen und selbstverständlich auch alle weiteren Türen. Dann wollten sie erst die Wache, darauf die Mannschaft bei Tisch überwältigen und bei Widerstand niedermachen und sie dann schwören lassen, daß sie sich an sie anschließen. Ebenso wollten sie den Burgvogt Hans Dietrich Spät, der seit 1530 der Nachfolger Kaspars war,[52]) gefangennehmen. Hierauf wollten sie nach Halms Angabe erst den Todfeind Ulrichs, Dietrich Spät auf den Asperg locken und in den Kerker bringen oder erstechen und hierauf den Truchseß und andere Mitglieder der Regierung nacheinander auch auf den Asperg kommen lassen und verhaften. Genauer sind die Angaben, welche der Truchseß auf Grund von Emharts oder Friz' Bekenntnissen gemacht hat, und die uns in der Handschrift „Ursprung und Herkommen des Geschlechts der edlen Truchsessen von Waldburg", Cod. hist. Fol. 835 der Landesbibliothek S. 681, erhalten sind. Danach sollte der gefangene Burgvogt gezwungen werden, an den Statthalter zu schreiben, daß er sofort („von Stund an") in wichtiger Angelegenheit auf den Asperg komme. Bei seiner Ankunft sollte er gefangen genommen, ihm sein Petschaft abgenommen und noch etlichen der „trefflichsten" (der bedeutendsten) Regenten geschrieben werden, daß sie auch auf den Asperg kommen, und dort sollten sie auch ins Gefängnis wandern. Natürlich wäre, wie die Bekenntnisse der Gefangenen ergaben, sofort an den Herzog, der sich in der Nähe des Landes mit dem Landgrafen halten wollte, geschrieben worden, daß sie mit 100 Knechten herbeieilen. Dann sollte an die Hauptleute in den andern festen Häusern geschrieben werden, daß sie dieselben auch dem Herzog und Landgrafen übergeben sollten; das gemeine Volk, welches willig gewesen wäre, hätte sich dann von selbst dem Herzog ergeben, der auf diese Weise sein Land leicht an sich gebracht hätte. Der Truchseß meinte, der Herzog hätte dann ihn und seine Mitregenten alle auf dem Asperg zum Laden hinausgehenkt.

Es ist keine Frage, die Sache war schlau eingefädelt, aber hing doch an zuviel Möglichkeiten und günstigen Zufällen. Auch hatte Emhart nicht bedacht, daß der Truchseß noch schlauer war als er. Denn dieser traute dem entlassenen Burgvogt zu, daß er sich jetzt auf Ulrichs Seite schlage, behielt ihn deswegen im Auge und ließ ihn ständig beobachten, was er sich viel Geld kosten ließ. Das sollte sich lohnen.

4. Der Truchseß Georg und die württembergische Regierung.

Der Truchseß hatte gerade einen Kreistag nach Eßlingen ausgeschrieben,[53]) als am Sonntag Quasimodogeniti, 16. April, früh morgens beim Aufstehen sich eine nicht genannte Persönlichkeit beim Truchseß meldete und anzeigte, er habe bei einem Knecht auf dem Asperg „argwönige" Schlüssel gesehen. Der Statthalter fragte, ob der Burgvogt davon Kenntnis habe.[54]) Als ihm dies verneint wurde, ließ er sofort sein Roß satteln, sagte niemand etwas und gab sich den Anschein, als reite er auf den Kreistag. Er nahm nur einige bewaffnete Diener mit und ritt rasch entschlossen auf den Asperg. Als er der Feste nahte, befahl er seinen Begleitern, sie sollten ihre Büchsen spannen und die Armbrüste aufziehen und ihm auf dem Fuß nachfolgen, wenn er abgestiegen sei und ins innere Schloß gehe. Als er drinnen war, ließ er sofort hinter sich abschließen und rief den Burgvogt Hans Dietrich Spät und die Knechte zusammen, die heftig erschraken.[53]) Dann verhaftete er Hans Friz, Wolf Necker und den Trommelschläger und verhörte Hans Friz als den rechten Schuldigen. Er fragte ihn, woher er die fremden Schlüssel habe, wie und wann er die „zu Wege gebracht habe". Dieser erklärte sich zuerst für unschuldig, er sei ein frommer Knecht, als ihm aber der Truchseß die drei Buchstaben J. H. M., die offenbar die zwischen Emhart und Friz ausgemachte Losung bildeten, vorhielt,[55]) bat Friz um Gnade und gestand, Emhart habe ihm vor einem Jahr zugemutet, die drei[53]) Schlüssel in Wachs abzudrucken, die er dann Emhart zugestellt habe. Danach seien die Schlüssel gemacht, aber nicht im Land. Erst vor etwa 14 Tagen seien sie ihm zugestellt worden. Darauf habe Friz gefragt, wann er das Schloß beim hintern Turm öffnen sollte. Das sei ihm noch nicht mitgeteilt worden.

50) Malefizsachen, Büschel 5.

51) Karren, eine Art Bettlade nach dem Sprachgebrauch in Heidenheim und Lorch. Schmid, Schwäbisches Wörterbuch 305. Es ist wahrscheinlich ein Gestell mit zwei schrägen Kreuzen, die am Schnittpunkt und an den obern Enden durch drei Querstangen verbunden waren, auf welche man im Bedürfnisfall ein Bett legte, während sonst das Gestell zusammengeklappt und auf die Seite gebracht wurde.

52) Georgii, Dienerbuch 366.

53) Ursprung und Herkommen a. a. O. 661.

54) Vortrag des Truchseß vor dem Rat zu Eßlingen, Montag nach Quasimodogeniti, 17. April. Schwäb. Bund, Büschel 114.

55) Schreiben des Statthalters an die Regierung vom Sonntag Quasimodogeniti, 16. April. Malefizsachen, Büschel 5 nr. 2.

Der Truchseß übersah sofort die große Gefahr, welche der geplante Überfall dem ganzen österreichischen Regiment drohte, sah aber ein, daß es jetzt zuerst galt, den Anstifter der Sache, Seb. Emhart, so rasch als möglich zu verhaften.

Noch am Abend des 16. April teilte der Statthalter der Regierung in aller Kürze den Befund mit, er wollte aber den ganzen Abend noch Friz verhören, daß „er die größten und rechten Stücke heraus habe", und am andern Morgen früh sich nach Eßlingen aufmachen, um den „rechten Vogel zu ergreifen". Er bat aber die Regierung um sofortige Antwort, ob er nach Stuttgart hineinkommen solle, oder ob sie zu ihm ins Feld herauskommen wollen, um sich über das Vorgehen gegen Emhart zu besprechen. Er schloß sein Schreiben mit den Worten: „Ich bin hoch und wohlerfreut, zu Gott guter Hoffnung, daß alles Glück hernach kommt. In Eil," und schrieb noch außen auf die Adresse: Citissime. Gaudium.[56]) Und er hatte wirklich allen Grund zu seiner Freude. Denn seiner Besonnenheit und Entschlossenheit, seinem Mut und seiner Tatkraft war es gelungen, eine große Gefahr abzuwenden. Es war auch nicht unberechtigt, wenn er hoffte, daß alles Glück hernach komme, womit er sagen wollte, die Entdeckung des verräterischen Anschlags werde dem Herzog in der öffentlichen Meinung so sehr schaden, daß man ihn als völlig abgetan betrachten dürfe und nichts mehr von ihm für Ferdinands Sache zu fürchten habe. Das war freilich zuviel gehofft und traf später nicht zu, aber es ehrt den treuen Eifer des Truchsessen und die Hingabe an die Habsburger, die ihm diese Hoffnung eingaben. Wahrscheinlich ersuchte die Regierung den Statthalter, erst zu einer Besprechung nach Stuttgart zu kommen, da eine solche auf freiem Feld nicht geheim und gründlich genug sein konnte.

Dafür spricht, daß der Statthalter mit dem in Stuttgart mitgenommenen Rat Seb. Schilling, Ritter, erst nachmittags am 17. April beim Rat in Eßlingen erschien, den Anschlag von Emhart und Friz darlegte, Emharts Verhaftung und Versiegelung seines Tisches, d. h. Beschlagnahme seiner Korrespondenz forderte; denn die Regierung wußte jetzt, daß er mit den Schlüsseln einen Brief von Herzog Ulrich empfangen hatte, der für sie von höchster Wichtigkeit gewesen wäre. Der Eßlinger Rat weigerte sich lange unter Berufung auf die Freiheiten ihrer Stadt und Emharts Bürgerrecht, den Forderungen des Statthalters zu entsprechen, und forderte, daß Hans Friz Emhart gegenübergestellt werde. Endlich gaben sie nach und ließen Emhart auf den Turm führen und seinen Tisch versiegeln; aber es muß Emharts Angehörigen und Freunden gelungen sein, in der Zwischenzeit die verdächtigen Korrespondenzen zu beseitigen; denn der Truchseß besorgte nicht ohne Grund, die Briefe Ulrichs an Emhart seien auf die Seite gebracht, verbrannt oder „zerzerrt" worden. Jedenfalls fand sich nichts mehr vor.

Als der Truchseß nun mit dem Bürgermeister Hans Sachs und dem Zunftmeister Bernhart Motzbeck samt dem Stadtschreiber Machtolf zu Emhart in den Turm hinaufstiegen, erschrak dieser sehr. Als der Truchseß ihm nun die Ursache seiner Verhaftung vorhielt, stellte sich Emhart, als verstünde er gar nicht, um was es sich handle, und rühmte, was er als Burgvogt dem König Ferdinand zulieb getan habe.[57]) Es blieb bei der Haltung Emharts und des dadurch bestimmten Rates nichts übrig, als daß der Truchseß die Herbeiführung von Hans Friz anordnete.[58]) Er schrieb deshalb am 21. April an den Vizestatthalter Graf von Eberstein, er solle alsbald etliche Einspännige in guter Anzahl samt einem „leeren" Pferd auf den Asperg schicken und Friz noch an diesem Tag nach Cannstatt führen lassen, wo er sehr sorgfältig bewacht werden müsse; dann soll er am 22. früh nach Eßlingen zum Tor gebracht werden.[58]) Das Ergebnis der Gegenüberstellung von Friz und Emhart fehlt, wir haben aber zwei Bekenntnisse Emharts. Das erste von Montag nach Miserikordia, 24. April, das er „frei, ledig und ohne alle Marter" ablegte; dann das von Mittwoch nach Vocem Jucunditatis, 17. Mai, das er unter der von Stufe zu Stufe gesteigerten Tortur ablegte, nachdem der Rat sich von der württembergischen Regierung und einem Schreiben Ferdinands, dd. Prag, 11. Mai,[59]) nach langem Sträuben zu dieser Maßregel hatte drängen lassen, wobei Seb. Schilling dem Verhör anwohnte.[60]) Der Inhalt dieser Bekenntnisse ist schon oben S. 365 ff. in ihrem Gegensatz zu den Aussagen von Friz behandelt. Emhart gestand hier den Anschlag auf den Asperg, die Reise und die Verhandlung mit Herzog Ulrich, die Anfertigung der Schlüssel zu, deren er vier angab, weiter die Notwendigkeit von 30 Knechten, welche Ulrich erst nach Heilbronn schicken wollte, was sich aber als untunlich gezeigt habe. Dann sollten ihnen 100 Geldernsche Knechte folgen. Den Brief Ulrichs, den er mit den Schlüsseln geschickt hatte, gestand er auch zu, aber er gab seinen Inhalt als völlig unverfänglich an, indem Ulrich ihn getröstet habe, wegen seines Verlustes brauche er für seine Kinder keine Sorge zu haben. Aber Emhart blieb dabei, daß der ganze Plan von Friz ausgegangen sei, daß nur die Aussicht auf Ersatz seines Verlustes durch die Höchstetter von seiten des Herzogs ihn zu ihm geführt habe und daß er den ganzen Plan, den Asperg zu überrumpeln, für eine phantastische Utopie gehalten habe. Trotzdem, daß der Truchseß und Seb. Schilling Emhart noch mit der Gegenüberstellung einer Magd und eines Knaben drohten, welche etliche Briefe gelesen hätten, welche diese Sache betreffen, kamen die Herren von der württembergischen Regierung keinen Schritt weiter, da sie von Halms Beteiligung an der ganzen Sache damals kein Wort erfuhren. Doch wußte der Truchseß, daß Herzog Ulrich sich in der Nähe von Württemberg bereitgehalten hatte, wo er mit Sehnsucht auf Nachricht vom Asperg gewartet haben mochte.[61])

56) Ebenda.

57) Malefizakten, Büschel 5, 9.

58) Ebenda.

59) Ebenda, Büschel 5, nr. 11, 12, 17.

60) Ebenda, nr. 14 a.

61) Ursprung und Herkommen a. a. O. S. 661.

Es verlohnt sich nicht, die lange Verhandlung mit Eßlingen zu verfolgen, das sich beharrlich weigerte, Emhart auszuliefern oder am Leben zu bestrafen, wie Friz, der hingerichtet wurde. Aber gegenüber all den Drohungen des Kaisers und des Königs konnte die Stadt nicht umhin, Emhart zu lebenslänglichem Gefängnis zu verurteilen. Allein zum Ärger der königlichen Regierung war die Haft eine sehr milde. Emhart empfing viele Besuche und wurde durch evangelische Schriften in seiner Überzeugung nur gestärkt, zumal auch Ambr. Blarer bei der Durchführung der Reformation in Eßlingen sich seiner annahm.[62]) Jedoch alle Anstrengungen, Kaiser und König zur Aufhebung der lebenslänglichen Haft zu bewegen, schlugen fehl. Erst 1542 wurde er freigegeben, starb aber schon 1543. Doch hatte er in seinem Gefängnis die Verwirklichung der Rückkehr Ulrichs, welche er mit dem Anschlag auf den Asperg angestrebt hatte, vernehmen dürfen.

5. Halms letzte Schicksale.

Mit Spannung mochte auch Halm in sicherem Versteck auf Nachricht vom Ausgang der Sache, an welcher er wesentlich mit der Besorgung der Schlüssel beteiligt war, warten. Galt es doch jetzt die geworbenen Leute rechtzeitig aufzumahnen. Nicht gering mochte seine Enttäuschung und sein Schrecken bei der Nachricht von der Entdeckung des Anschlags sein, denn er mußte befürchten, daß Friz und Emhart ihn in die Untersuchung verwickeln würden. Vielleicht hatte er den S. 369 geschilderten Pferdediebstahl in Hambrücken drei Wochen nach Ostern auf die Nachricht von der Verhaftung von Hans Friz und Emhart ausgeführt, um sich in die Schweiz zu flüchten, und sich erst wieder in das Gebiet seiner früheren Tätigkeit im Bruhrein (um Bruchsal) gewagt, als er erfuhr, daß sein Name in der Untersuchung der Sache nicht genannt worden sei. Aber der in Grombach versuchte und der in Hambrücken geglückte Pferdediebstahl hatte doch wohl Verdacht auf ihn gebracht, so daß der Bischof von Speyer ihn am Mariä Magdalena Abend,[63]) 20. Juli, verhaften und in das Gefängnis zu Udenheim bringen ließ. Im Verhör dort gab er auf die Frage nach seinen Helfershelfern „blinde", d. h. falsche Namen von Leuten an, die er gar nicht kannte, wie Rytwolf, Melchior Varion und Hans Knobloch, welche beide letztere Boten sein sollten. Er tat dies, um seinen Genossen Blasius Taler und Mart. Zimmermann Zeit zu verschaffen, um Nachricht von seiner Verhaftung zu erlangen und sich rechtzeitig flüchten zu können.[64]) Wie lange er im Gefängnis saß, läßt sich nicht genau feststellen. Wahrscheinlich war es gegen Ende September, als es ihm gelang, aus dem Gefängnis zu entkommen. Halm mochte wohl hoffen, auf dem Hohentwiel oder in der Schweiz eine Zuflucht zu finden, und schlug deswegen den Weg über den Schwarzwald nach Rottweil und Villingen ein. Anfang Oktober dürfte er in Rottweil geweilt haben, wo man ihm allzeit „günstig und freundlich" begegnet war.[65]) Am Dienstag nach Michaelis, den 3. Oktober, aber verließ er wohl in aller Frühe die Stadt, ohne daß man ihn angehalten hatte.[66]) Aber kaum nach seinem Abgang muß ein Steckbrief des Bischofs von Speyer mit Angabe seines Namens, seiner Taten und seiner Kleidung nach Rottweil gelangt sein. Da erkannten die Rottweiler, welch einen gefährlichen Gast ihre Stadt beherbergt hatte und schickten sofort einen reitenden Boten mit einem Schreiben nach Villingen, in welchem dem Rat mitgeteilt wurde, der vom Bischof von Speyer steckbrieflich verfolgte Halm habe den Weg nach Villingen eingeschlagen und wäre sofort zu verhaften. Deswegen hatte die Torwache Achtung, ob der Mann mit der angegebenen Kleidung durch das Tor gehe, und wohin er sich wende. Halm kam bald nach dem Eintreffen des Boten an und ging sofort in das Johanniterhaus zu dem ihm bekannten Priester aus Nendingen. Denn er baute auf das Asylrecht des Johanniterhauses. Allein der Rat ließ ihn trotz dieses Asylrechts aus der „Freiheit" holen und auf den Diebsturm bringen, wo er von 11 bis nachmittags 4 Uhr einem Verhör unterzogen wurde. Halm bekannte, um sich die Folterqualen zu ersparen, frei, ledig aller Bande, seine ganze Reihe von Übeltaten und seine Pläne zum Sturz des österreichischen Regiments und des Schwäbischen Bundes, zur Förderung der evangelischen Sache und des Schmalkaldischen Bundes und zur Restitution des Herzogs Ulrich, wie der Rottweiler Verbannten.

Den Villinger sieben Richtern (2 des Gerichtes, 2 Zunftmeister und 3 aus der Gemeinde) mochte wohl manchmal heiß und kalt werden bei dem Anhören von Halms Taten, z. B. der Entführung, dem Gefängnis und Ende des Pfarrers Degen oder dem jammervollen Geschick der Fuhrleute, die in schweren Wunden und in Gefahr des Todes auf dem Platz liegen gelassen wurden, ohne daß Halm und seine Helfershelfer sich über sie erbarmt hätten. Besonders aber mag ihnen Halms Bericht von seiner Verbindung mit Emhart und dem Anschlag auf den Asperg einen starken Eindruck gemacht haben. Das Gerücht von dem geglückten Fang und Halms Bekenntnissen erscholl weithin in Süddeutschland. Auch die Regierung in Stuttgart hörte davon. Die Villinger berichteten auch ihrem Landesherrn, dem König Ferdinand, als dessen getreue Untertanen über den Fall. Das Regiment in Stuttgart schrieb dem König nach Speyer, der darauf dem Rat zu Villingen ein Mandat mit dem Befehl schickte, sie sollten Hans Halm an die Regierung in Stuttgart ausliefern. Darauf

62) Schieß, Briefwechsel der Gebrüder Blaurer (!) siehe das Register im 2. Band. Auch Blarer hatte für Emhart Fürbitte eingelegt.

63) Maria Magd. ist 21. Juli. Der Abend ist der Vorabend mit der Vigilia.

64) Bekenntnis Halms.

65) Vgl. S. 371.

66) Vgl. zum Folgenden Hugs Villinger Chronik S. 197, 198.

sandte die Regierung 6 Mann zu Pferd und ein lediges Pferd nach Villingen, um Halm nach Stuttgart zu führen, allein der Rat berief sich auf die Privilegien ihrer Stadt und schickte die Leute ohne Halm wieder fort. Darauf sandten Vizestatthalter und Regenten einen Eilboten an den König, den er in Innsbruck traf. Nun schickte Ferdinand eine neue Mahnung an die Villinger und teilte am 5. November der Regierung eine Kopie dieses Mandats mit der Hoffnung aus, daß die Villinger nunmehr den Gefangenen der württembergischen Regierung nicht mehr vorenthalten werden. Allein Villingen bestand fest auf dem Anspruch seiner Gerichtshoheit und wollte wohl überhaupt mit der württembergischen Regierung nichts zu tun haben, wie die Leute in der Herrschaft Hohenberg, die ebenso österreichisch war, wie Villingen, aber der Regierung in Stuttgart und den Räten Ferdinands Anlaß gaben, schon im November 1524 förmliche Klage gegen die Untertanen Ferdinands in der Herrschaft Hohenberg zu erheben, daß sie sich gegen Württemberg unnachbarlich halten, wenig Treu und Glauben gegen sie beweisen und sich ungebührliche Worte gestatten.[67]) Man hatte offenbar in dem Württemberg benachbarten Gebiet Österreichs das Gefühl, daß die neue Erwerbung ein unsicherer Besitz sei, der nur mit den Waffen behauptet werden konnte und darum den benachbarten österreichischen Gebieten nur neue Lasten bringen mußte.

Am Freitag nach S. Otmar, 17. November, erschien der Keller von Balingen,[68]) ohne Zweifel mit einer Anzahl Reisiger, in der sichern Erwartung, Halm nunmehr ausgeliefert zu bekommen. Allein er wurde aufs neue abgewiesen und ihm gesagt, Halm sei zum Tode verurteilt und werde mit dem Rad gerichtet. Der Rat beeilte sich nun, um neue Anforderungen mit dem Hinweis auf die vollendete Tatsache abzuschneiden, das Todesurteil zu vollziehen. Es geschah dies am Samstag, den 18. November, in jener furchtbaren Grausamkeit, wie sie der Justiz jener Zeit eigen war. Man las Halms Bekenntnis vor seiner Hinrichtung ihm und dem versammelten Volk im Auszug vor, wobei alle Personennamen und die Bekenntnisse Halms von den verbannten Rottweilern, die Beziehungen zu Butzer und den Straßburger Prädikanten übergangen und der Anschlag auf den Asperg nur summarisch wiedergegeben, aber betont wurde, daß Halm zugunsten der neuen ketzerischen lutherischen und zwinglischen Sekte Empörung wider alle Obrigkeit und Ehrbarkeit anstiften wollte. Dann wurde Halm gefesselt auf die Richtstatt geführt, niedergeworfen und ihm mit dem Rad acht Stöße gegeben und damit die Beine ober- und unterhalb der Kniee, die Arme ober- und unterhalb der Ellbogen gebrochen, dann der Leib in vier Teile zerhauen und der eine Teil mit dem Haupt auf der Richtstatt am Rad und die andern an drei Straßen aufgehängt, „seine Seele Gott dem Allmächtigen befohlen und der Leib dem(!) Luft“.[69]) Um aber auch den König zu befriedigen, schickten ihm die Villinger die Kopie von Halms Urgicht, welche der König am 10. März 1532 von Regensburg aus der Regierung in Stuttgart zur Kenntnisnahme zuschickte, um „darnach zu handeln, was not sei“. Wir erfahren nicht, was die Regierung nunmehr für notwendig erachtete. Gegen Emhart konnte sie nichts weiter mehr erreichen. Dagegen mochte sie mit verdoppelter Wachsamkeit auf alle Handlungen des Landgrafen Philipp und des Her-



67) Blätter für w. K.-G. 1888, nr. 8, S. 58.

68) Nach Georgii, Dienerbuch 377, Jakob Holtzhaag. Hug meint, es wäre der Vogt von Balingen gewesen.

69) Kopie der Urgicht Halms.

zogs achten, um doch zuletzt im Frühjahr 1534 überrascht zu werden.

Das Schubartmuseum in Aalen besitzt eine alte Holztafel,[70]) auf welcher Halm dargestellt ist, wie er auf dem Rad liegt. Im Hintergrund erblickt man das Bild einer Stadt mit einer doppeltürmigen großen Kirche und noch drei weiteren Kirchtürmen innerhalb ihrer Mauern. Wie weit das Bild der Stadt wirklich dem alten Stadtbild von Villingen entspricht, kann ich nicht sagen. Es ist vielleicht nur ein Phantasiebild. Dagegen ist das Gesicht Halms so ausdrucksvoll, daß man wohl annehmen darf, daß es von einem Maler in Aalen, der Halm gut kannte, nach seinem Tod vielleicht auf Bestellung seiner Gattin gemalt wurde, um etwa in der Kirche aufgehängt zu werden, damit die Gläubigen den am Fuß des Bildes angebrachten Wunsch sich aneignen und Halms fürbittend gedenken.

Die Inschrift unter dem Bild lautet:

Anno Domini 1531 yar 18. novembers hat man zu / villinge̅ gricht de̅ gweßte̅ statschreiber Halm von / aulon. got sei genädig seiner sele.

Das entspricht nicht dem wirklichen Hergang der Hinrichtung wie er oben geschildert ist, sondern gibt ihn so, wie man ihn sich in Aalen dachte.

Schlußbetrachtung.

Es ist kein erfreuliches Kapitel, das nunmehr vor uns aufgeschlagen liegt. Weder Emhart noch Halm können trotz aller Klugheit und Findigkeit einnehmen. Es sind unreine Hände, mit denen sie die Sache der Reformation fördern wollten, während sie mit ihrer Gesinnung und ihrem Tun im scharfen Gegensatz zum Geist der Reformation und des Evangeliums stehen, wie dies der besonnene, aber gut katholische Seb. Schilling mit allem Recht Emhart beim Verhör in Eßlingen vorgehalten hatte. Nur ein Lichtstrahl fällt auf diese dunkle Geschichte; das ist einerseits die Hingabe Emharts, Halms und Friz' an die Sache ihres angestammten Herrn, die sie für gerecht ansahen, weshalb sie auch ihr böses Tun für gerechtfertigt hielten, aber andererseits bekommen wir auch Respekt vor dem viel verschrienen Bauernjörg, der eine Treue gegen seinen Herrn, einen Eifer in seinem Statthalteramt, einen Mut, eine Entschlossenheit und Besonnenheit in der Wahl seiner Maßregeln beweist, die auch diejenigen anerkennen müssen, die auf anderem Standpunkt stehen als er.

Unsere volle Teilnahme verdient der ehrenhafte einfache Kriegsknecht Friz, der das Opfer seines irrenden Gewissens und seiner Hingabe an innerlich berechtigte Ziele wurde. Der Truchseß hatte ihm Gnade verheißen, wenn er ein volles Geständnis ablege, aber die Gnade bestand nur darin, daß ihm eine schmähliche und grausame Todesart erspart wurde und er ohne Zweifel einen ehrlichen Soldatentod durchs Schwert fand.

Nicht zu übersehen ist die Beharrlichkeit, mit welcher Herzog Ulrich auch dem weit überlegenen Gegner gegenüber sein Ziel der Wiedergewinnung seines Landes trotz der dürftigsten Verhältnisse verfolgt und dabei auch kleine Mittel nicht verschmäht. Auch die ganze Zeit findet ihre Beleuchtung. Locker ist das staatliche Gefüge in Süddeutschland, die Polizei so gut wie nicht vorhanden, weit verbreitet die Bereitwilligkeit, sich an jedem Putsch zu beteiligen, aber überraschend auch die Verbreitung von Anhängern der Neuzeit in Gebieten, die der Reformation verschlossen waren.

70) Das Bild verdanke ich durch freundliche Vermittlung des Herrn Fabrikanten Adolf Palm in Neukochen Herrn Apotheker Lietzenmayer in Aalen, welcher die Platte zur Verfügung gestellt hat.